

Nr. 971  
Alarm auf Martappon  
von Kurt Mahr

Man schreibt den Spätsommer des Jahres 3587 terranischer Zeitrechnung. Perry Rhodan setzt eine Expedition mit der BASIS planmäßig fort. Dem Terraner kommt es, wie erinnerlich, darauf an, sich Zugang zu einer Materiequelle zu verschaffen, um die sogenannten Kosmokraten davon abzuhalten, die Quelle zum Schaden aller galaktischen Völker zu manipulieren.

Obwohl Perry Rhodan mit dem komplettierten Auge Laires nun alle Voraussetzungen zum Durchdringen der Materiequelle besitzt, bleibt diese nach wie vor unauffindbar. Dafür entdecken aber die Terraner Kemoauc, den Letzten der Mächtigen. Außerdem reffen sie ES, die Supertelligenz, die in einer Materiesenke fest sitzt, und verhelfen dem Helfer der Menschheit, seiner Bestimmung nachzukommen.

Während sich dies in Weltraumfernen vollzieht, spitzt sich in der Heimatgalaxis der Menschheit die Lage immer mehr zu. Denn die Orbiter, die mit ihren Riesenflotten die Galaxis beherrschen, verlangen nichts anderes, als daß alle Humanoiden, die sie für Garbeschianer halten, ihre Heimatplaneten auf Nimmerwiedersehen verlassen.

Einer, der an vorderster Front steht, um der Orbiter-Bedrohung zu begegnen, ist Anson Argyris. Der Vario\_Roboter sucht auf einer Zentralwelt der Orbiter nach Miffeln und Wegen zur Verständigung mit den so sturen Kontrahenten der Menschheit. Seine Tätigkeit und das Auftauchen des falschen Riffers führen zum ALARM AUF MARTAPPON ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Anson Argyris—Der Vario auf einer Zentralwelt der Orbiter

Harden Coonor—Der falsche Ritter gibt sich als Armadan von Harpoon aus.

Greer Venn und Grin Demmid—Zwei Orbiter auf den Spuren der Eindringlinge auf Martappon.

Engnal—Eine Orbiterin begegnet dem Mann ihrer Träume.

1.

Er war sicher, daß er die Schaltungen des Transmitters kein einziges Mal berührt hatte. Das Rumoren des Aggregats konnte nur bedeuten, daß die Transportstrecke von außen her aktiviert worden war.

Er zog sich in eine Nische zurück und wartete. Im Gewirr der fremdartigen Geräte wirkte er unauffällig. Er stand auf zwei dünnen Metallbeinen, und sein eiförmiger Körper verschmolz mit der Umgebung, als sei er eines ihrer Bestandteile. Der Orterkopf war nur um einen Fingerbreit ausgefahren.

Drüben, wo das Empfängeraggregat des Transmitters stand, bildete sich ein lumineszierender Nebel. Sekunden später materialisierte innerhalb des Nebels eine menschliche Gestalt. Das Rumoren der Maschine erstarb abrupt. Der Nebel erlosch, und der Mensch trat in das weite Halbrund des Raumes der Rückkehr.

Der Orterkopf musterte den Fremden eindringlich, und die Egopositronik speicherte sein Bild. Der Mann war 1,72 Meter groß und stand im sogenannten besten Alter. Er war von knöchigem Körperbau, dabei jedoch schlank, und trug die Schultern leicht nach vorne gezogen. Die Augen waren groß und braun und von Brauen beschattet, die bereits das Grau beginnenden Alters zeigten. Das ebenfalls graue Haupthaar war straff und scheitellos nach hinten gekämmt. Die Gesichtshaut war großporig und von ungesunder Farbe. Die ausgeprägte, fleischige Nase und das weit hervorragende Kinn bildeten die hervorstechendsten Merkmale des Schädels.

Die Musterung hatte nur wenige Millisekunden in Anspruch genommen. Die Egobionik charakterisierte den Gesamteindruck als "mittelmäßig unsympathisch".

Der Fremde hatte inzwischen begonnen, sich umzusehen. Das Metallei kam auf stehenden Beinen aus seiner Nische hervor. Der Fremde hörte das Geräusch und fuhr herum.

Er sagte etwas in einer Sprache, die die Bionik nicht verstand und die Positronik nicht zuzuordnen vermochte.

"Ich verstehe dich nicht", drang es aus dem Orterkopf.

"Sprichst du nicht die landläufige Sprache?"

Der Fremde besann sich kurz.

"Doch, ich beherrsche sie", antwortete er auf interkosmo. "Wer bist du?"

"Nenne mich Anson—oder den Langweiler, wie du willst. Und welches ist dein Name?"

Es arbeitete im Gesicht des Fremden. Die wulstigen Lippen verzogen sich zu einem unschönen Lächeln.

"Der Langweiler, wie? Warum langweilst du dich?"

"Ich warte auf die Rückkehr dessen, dem ich diene."

"Würdest du ihn erkennen, wenn er vor dir stünde?"

"Unbedingt", kam es aus dem Orterkopf.

"Das scheint mir nicht so", widersprach der Fremde. "Du beherrscht nicht einmal seine Sprache!"

"Es ist viele Jahrtausende her, seit ich sie zum letzten Mal gebrauchte. Seitdem hat sich manches ereignet. Mein Idiomspeicher hat nur Platz für eine Sprache. Wenn ich weiterhin meines Amtes walten wollte, mußte ich

diejenige erlernen, die jetzt hier gesprochen wird. Die alte Sprache wurde gelöscht.”

Der Fremde lächelte noch immer.

“Wie dem auch sei”, sagte er, “du brauchst dir keine Vorwürfe zu machen. Denn auch ich erkenne dich nicht wieder. Ich bin Armadan von Harpoon.”

\*

Als Harden Coonor sich per Transmitter von Sentimental absetzte, wußte er lediglich, daß sich am Zielort eine Einrichtung befinden müsse, die von Armadan von Harpoon geschaffen worden war.

Der Durchgang durch den Transmitter verursachte ihm ein unangenehmes Gefühl absoluter Schwerelosigkeit, das jedoch nur für den Bruchteil einer Sekunde anhielt. Gleich darauf befand er sich in einem hell erleuchteten, jedoch fensterlosen Raum von halbkreisförmigem Querschnitt, der eine Unmenge technischer Geräte enthielt. Harden Coonor empfand eine vage Vertrautheit mit der Technik. Sie war von der Art, wie der Ritterorden sie in allen seinen Installationen verwandte. Er empfand Unbehagen bei dem Gedanken, daß er trotz alledem viele dieser Maschinen erst würde bedienen können, nachdem er sie eine Zeitlang studiert hatte. Seit jenem Tag, da er aus bisher unerfindlichem Anlaß in der Auffanganlage des Ritters Armadan von Harpoon aus dem Tiefschlaf erwacht war, hatte er einen Großteil des erlernten Wissens verloren. Es war ein Vorgang, der sich nicht aufhalten ließ und ihn allmählich mit Verzweiflung zu erfüllen begann.

Ein Geräusch ließ ihn aufhorchen. Er fuhr herum und bemerkte eine seltsame Gestalt, ein metallenes Ei, das sich auf zwei dünnen Stelzenbeinen bewegte und auf ihn zukam.

“Bei allen bilkottischen Teufeln”, rief er erschreckt: “Wer bist du?”

Er hatte sich seiner Muttersprache bedient. Als er sich vom ersten Schreck erholte, schien es ihm wenig wahrscheinlich, daß er von einem metallenen Ei eine Antwort erhalten werde. Zu seiner großen Überraschung meldete sich jedoch aus einem knorpelförmigen Auswuchs am oberen Ende des eigenartigen Gebildes eine durchaus menschlich klingende Stimme.

“Ich verstehe dich nicht. Sprichst du nicht die landläufige Sprache?”

Das war Interkosmo, die Sprache, deren man sich auf Sentimental und, soweit Harden Coonor erfahren hatte, auch überall sonst in dieser Galaxis bediente.

“Doch, ich beherrsche sie”, sagte er. “Wer bist du?”

Die Antwort, die er erhielt, gab ihm zu denken. Er befand sich in einer Anlage, die von Armadan von Harpoon erstellt worden war. Es galt, zu erfahren, ob der eiförmige Roboter ein Bestandteil dieser Anlage oder ein fremder Eindringling war. Der Name Anson klang fremdartig—aber “Langweiler” mochte sich ein denkaktives kybernetisches Aggregat nennen, das hier zurückgelassen worden war, um die Anlage instandzuhalten und auf die Rückkunft des Ritters zu warten.

Der weitere Verlauf der Unterhaltung bewies nach Harden Conors Auffassung, daß es sich bei dem Ei um einen fremden Eindringling handele. Die Ausrede, warum ihm die Kenntnis der Sprache der Ritter abhanden gekommen sei, war reichlich durchsichtig. Andererseits war Coonor jedoch davon überzeugt, daß der Robot von den Rittern der Tiefe wußte. Er konnte eine Maschine wie diese vorzüglich gebrauchen—besonders jetzt, da ihm jeden Tag ein weiteres Stück seines Wissens abhanden kam. Er mußte diesen Roboter in seine Gewalt bringen, ihn zu seinem Diener machen.

Da das Ei von den Rittern der Tiefe wußte, gab es keine wirksamere Art, sich Gehör zu verschaffen, als indem er verkündete:

“Ich bin Armadan von Harpoon.”

\*

“Den Teufel auch!” schoß es der Bionik durch den Sinn. “Eher bin ich die Jungfrau von Orleans.”

Die Analyse der Situation beschäftigte die zwei Bewußtseinshälften des Vario\_500 nur wenige Millisekunden. Da der Fremde durch den Transmitter gekommen war, den angeblich nur Armadan von Harpoon zu aktivieren vermochte, mußte er in irgendeinem Zusammenhang zu diesem Ritter der Tiefe stehen. Es war möglich, daß er die Funktion eines Dieners hatte. Armadan von Harpoon selbst war er auf keinen Fall. Der Vario\_500 erinnerte sich mühelos der suchenden Blicke, die der Fremde in die Runde geworfen hatte, nachdem er aus dem Transmitter getreten war. So verhielt sich keiner, dem diese Anlage vertraut war. Außerdem war die Unterhaltung, ob der Langweiler den heimkehrenden Ritter erkennen müsse und warum er die Sprache der Ritter nicht mehr beherrsche, zu tastend, zu unsicher hin und her gegangen. Der Fremde war schlau, und er wußte um die Hintergründe des Ordens der Ritter der Tiefe. Aber er war nicht Armadan von Harpoon.

Wer dann sonst? Das war die Frage, die es zu klären galt.

Die Kompensatorkreise des Biopon\_Blocks dämpften die nahezu euphorische Erregung, mit der die Bionik das Gesamtsystem belastete, als ihr zu Bewußtsein kam, daß sich hier zum ersten Mal seit langer Zeit ein Lichtblick im Zusammenhang mit der Angelegenheit zeigte, um deretwillen der Vario nach Martappon gekommen war.

Martappon war die Zentrale der Anlage, die der Ritter Armadan von Harpoon hinterlassen hatte, damit es den Horden von Garbesch niemals wieder gelänge, die Milchstraße zu unterjochen und zu verwüsten. Diese Anlage war vor kurzer Zeit irrtümlich aktiviert worden. Seitdem schwärmten die Hilfstruppen des Armadan von Harpoon durch die gesamte Galaxis und hielten alle Humanoiden, die ihnen in die Quere kamen, für einen Zweig der Horden von Garbesch. Die Katastrophe zeichnete sich ab. Der Vario war hierhergekommen, um sie zu verhindern, aber bislang waren seine Mühen umsonst gewesen.

Jetzt plötzlich sah die Sache anders aus.

Der Fremde war nicht Armadan von Harpoon, aber er mochte Informationen besitzen, mit deren Hilfe die Gefahr, die der Milchstraße drohte, gebannt werden konnte. Er mochte im Besitz eines Wissens sein, mit dem den Hilfstruppen des Armadan von Harpoon klargemacht werden konnte, daß die, die sie für die Horden von Garbesch hielten, in Wirklichkeit alteingesessene Zivilisationen waren.

Der Vario formte in Umrissen einen Plan.

Der Fremde mußte nach Terra gebracht werden.

Die Positronik zog den Schluß sachlich und deponierte ihn im Gemeinschaftsspeicher der beiden Bewußtseinshälften. Die Bionik, noch immer im Würgegriff der Kompensatorkreise, brachte nur ein schwaches Aufbäumen zuwege.

“Das ist nach organischem Ermessen so gut wie unmöglich”, erklärte sie.

Die Positronik achtete nicht auf den Einwand. Unter ihrer Kontrolle wurde der zehn Zentimeter große Orterkopf auf volle Halslänge ausgefahren, und der angebliche Armadan von Harpoon sah sich mit der lapidaren Frage konfrontiert:

“Also schön, Ritter, wie geht’s jetzt weiter?”

\*

“Das gibt’s doch nicht!”

Greer Venn hackte mit Fingern, deren Stämmigkeit den Dimensionen der Konsolentastatur kaum angemessen war, auf sein Datengerät ein. Nach einigen Korrekturen kam die Nachricht aufs neue zum Vorschein. Das automatische Tiefenortungssystem hatte eine impulsartige Energietätigkeit erfaßt, deren Charakteristiken auf die Aktivität eines Transmitters hinwiesen.

Das war es nicht, was Greer Venn erregte. Aber dort, wo der Transmitter sich angeblich befand, in etlichen tausend Metern Tiefe und vierhundert Kilometer nordöstlich vom nächsten Sensor entfernt gab es weiter nichts als taubes, heißes Felsgestein. Das war es, was Greer Venn in Aufregung versetzte.

Er erhob sich zu seiner vollen Größe etwas über zwei Meter. Seine Schultern waren annähernd ebenso breit. Greer Venn war aus einer ursprünglich neutralen Fruchtzelle nach dem Genmuster eines Mannes mit dem Namen Brush Tobbon entstanden. Greer Venn wußte wenig über sein Vorbild, außer daß er ein Garbeschianer war, mit dessen Gestalt ihn die unerforschliche Weisheit des mächtigen Armadan von Harpoon ausgestattet hatte.

Mit Schritten, die den Boden zum Zittern brachten, durchquerte Greer Venn die kleine Halle, in der sich das Überwachungskontingent eingerichtet hatte, seitdem es auf Martappon in jüngster Zeit zu einer Reihe höchst ungewöhnlicher und verwirrender Ereignisse gekommen war. Er schob sich seitwärts durch die schmale Öffnung in das kleine Zimmer, in dem der Chef des Kontingents arbeitete.

Grin Demmid verdankte sein Äußeres ebenfalls einem garbeschianischen Vorbild. Er war um einen Kopf kleiner als Greer Venn, aber auf ähnliche Weise breitschultrig. Ein voreingenommener Beobachter hätte einem Mann mit derart niedriger Stirn nur ein beschränktes Maß an Intelligenz zugestanden. An Grin Demmid wäre indes seine Voreingenommenheit zuschanden geworden. Die Augen, mit denen Demmid in die Welt blickte, verrieten den wachen Geist, der in ihm wohnte.

Er sah wortlos zu Greer Venn auf.

“Es ist etwas geschehen, was nicht geschehen kann”, sagte dieser.

Gleichzeitig reichte er Grin Demmid die Unterlagen hin. Demmid überflog sie.

“Sonde dreiundvierzig—Transmittertätigkeit in einem Gebiet, das unberührt ist.”

Er überlegte nur kurz.

“Setz zwei weitere Sonden in der Nähe an”, trug er Greer Venn auf. “Und beschaffe mir eine Karte der näheren und weiteren Umgebung des Ortes, an dem der Impuls seinen Ausgang nahm.”

Als Greer Venn ihn verlassen hatte, lehnte er sich in seinen Sessel zurück und gönnte sich etliche Minuten der Nachdenklichkeit. Man konnte nicht vorsichtig genug sein. Auf Martappon ging es seit jüngstem nicht mit rechten Dingen zu. Zuerst war eine Irre aufgetaucht, die sich Olkyra nannte und die Meisterin der Anlage zu sein behauptete. Dann hatten die Brutstationen begonnen, Wesen zu produzieren, die mit keinem der sieben Grundmuster etwas gemeinsam hatten. Durch eine mit panischer Hast betriebene Suche war schließlich ans Tageslicht gekommen, daß einer der Mustergeneratoren sich anstelle des Grundmusters an einem Stück organischer Materie orientiert hatte,

das weiß der Himmel wie in seinen Besitz gekommen sein mochte. Die Substanz war als eine Maske identifiziert worden, die nichtsdestoweniger über eigene Lebensfähigkeit verfügte. Die Beseitigung der Maske hatte mit der Erzeugung fehlprogrammierter Wesen aufgeräumt. Die bereits entstandenen Geschöpfe waren unschädlich gemacht worden.

Die Irre, Olkyra, hatte man bis in die tiefsten Tiefen der Anlage verfolgt. In ihrer Begleitung war ein offenbar robotisches Objekt mit der äußeren Erscheinungsform eines metallenen Eis gesehen worden. Die Gefahr, die von Olkyra ausging, war inzwischen beseitigt. Das Ei jedoch war noch immer nicht gefunden.

Grin Demmid wußte nicht so recht, ob er an die Existenz des Eis glauben sollte. Die Berichte waren zu undeutlich und, soweit sie von verschiedenen Quellen stammten, widersprüchlich.

Aber es konnte nicht schaden, wenn man die Augen offenhielt.

Immerhin ging es hier um das Vermächtnis des Ritters Armadan von Harpoon ...

2.

“Nun, ich denke”, sagte Harden Coonor, “ich werde mich denen, die auf dieser Welt wohnen, zu erkennen geben. Sie sind meine Untertanen. Sie werden meine Rückkehr begrüßen, nicht wahr?”

Die Antwort, die er von dem Ei erhielt, befriedigte ihn nicht.

“Ich wäre meiner Sache nicht so sicher. Ich habe dich nicht erkannt und du mich nicht. Wer gibt dir die Garantie, daß die Leute auf der Oberfläche schlauer sind als wir?”

Die Äußerung erschien Harden Coonor ein wenig respektlos; aber er setzte sich rasch darüber hinweg, als er erkannte, welche

Möglichkeit sie ihm bot.

“Du hast recht”, sagte er. “Meine Ankunft auf der Oberfläche muß vorbereitet werden. Ob man mich erkennt oder nicht—man muß dort oben wissen, daß Armadan von Harpoon zurückgekehrt ist.”

“Wie willst du das bewerkstelligen?” erkundigte sich der Roboter.

“Dies hier ist die Zentrale. Von hier aus beherrsche ich alle technischen Einrichtungen dieser Welt. Ich brauche mich nur eine Zeitlang umzusehen, dann finde ich etwas, womit ich die Vorgänge auf der Oberwelt so dramatisch beeinflussen kann, daß niemand mehr an meiner Identität zweifelt.”

“Mit anderen Worten: Du erinnerst dich nicht mehr so genau.”

Es war Harden Coonor nach Aufbrausen zumute. Aber er beherrschte sich. Er durfte sich dem Robot gegenüber keine Blöße geben.

“Es ist lange her”, seufzte er.

Er schritt die Rundwand in der Nähe des Transmitteraggregats entlang. Er konzentrierte sich auf den Rest des Wissens, der ihm aus seinen Tagen als Ritter der Tiefe noch verblieb. Der Roboter sagte etwas, aber er hörte nicht darauf. Die Konzentration trug Früchte. In einer Nische, die zwischen zwei Schaltbänken bis zur Rückwand des Raumes vordrang, fand er eine Tür.

Er wandte sich um.

“Ich werde den Nebenraum aufsuchen”, sagte er. “Habe ich dich vor kurzem etwas sagen hören?”

“Ja. Ich sagte: Dort zwischen den zwei Schaltbänken befindet sich eine Tür.”

Zu Harden Coonors großer Erleichterung ließ sich die Tür ohne Mühe öffnen. Er trat in eine langgestreckte Halle, die ebenso wie der halbrunde Raum mit technischer Maschinerie bestückt war. Mit Befriedigung stellte er fest, daß der Robot ihm nicht folgte.

Anson war ihm unheimlich. Sein Verhalten war eher das eines Menschen als das eines Roboters. Die Kontrolle konnte ihm sehr leicht aus der Hand genommen werden, wenn er Anson nicht auf dem raschesten Weg unschädlich machte. Er sah sich unter den Maschinen um, und obwohl er nicht mehr viel von dem Wissen der Ritter der Tiefe besaß, erkannte er doch bald das Aggregat, das ihm bei seinem Vorhaben behilflich sein würde.

\*

Der Vario kannte die Motive des angeblichen Ritters nicht; aber er wußte, daß er vor ihm auf der Hut zu sein hatte. Die Egobionik verfügte über ein gerüttelt Maß an Menschenkenntnis und zögerte nicht, den Fremden für einen Typ zu halten, dem längst vergangene Generationen den Namen “Schlitzohr” verliehen hatten.

Auf keinen Fall durfte er damit rechnen, daß der Fremde freiwillig auf seinen Plan eingehen würde. Wenn er ihn nach Terra bringen wollte, dann würde dies entweder gewaltsam geschehen, oder er mußte sich eine Geschichte ausdenken, die dem vermeintlichen Ritter das Leben als Informant der Erde glanzvoller erscheinen ließ denn das Dasein als Armadan von Harpoon auf Martappon.

Der Vario wartete eine halbe Stunde. Der Fremde blieb verschwunden.

“Heh, Ritter!” rief der Roboter.

Er erhielt keine Antwort. Mit den empfindlichen Geräten des Orterkopfes horchte er in den Raum hinein, in dem der Fremde verschwunden war. Die Sensoren registrierten eine beachtliche Menge Metall, wahrscheinlich in

Form von Maschinen, aber keine energetische Aktivität—mit Ausnahme einer Serie schwacher und in regellosen Abständen aufeinanderfolgender Impulse. Strahlung dieser Art entstand, wenn jemand versuchte, eine Maschine in Tätigkeit zu setzen.

Der Vario näherte sich der Tür. Er rief ein zweites Mal, erhielt jedoch auch diesmal keine Antwort. Der langgestreckte, dürrig beleuchtete Raum war totenstill, und doch mußte sich der Fremde irgendwo darin befinden.

Vorsichtig schritt der Vario weiter. Seine Aufmerksamkeit konzentrierte sich auf die Serie der Streuimpulse, die jetzt rasch an Intensität zunahmen. Er versuchte zu erkennen, woher sie kamen, und identifizierte schließlich ein kleineres Aggregat, das hufeisenförmig von einer Reihe größerer Maschinen umgeben war. Er kannte die Funktion des Aggregats nicht—aber es stand für ihn fest, daß der Fremde es benützen würde, um ihn in Bedrängnis zu bringen.

Da drang ihm ein scharfer, energiereicher Impuls in die positronische Hälfte seines Bewußtseins. Für die Dauer einer halben Mikrosekunde war er verwirrt und gelähmt. Der Monitor des Bioponblocks erkannte die drohende Gefahr und schaltete die Egopositronik ab.

Der Vario stürzte sich auf das heimtückische Aggregat. Aus dem rechten Arm schob sich die Mündung des Intervall\_Strahlers.

\*

Ein paar bange Minuten lang war sich Harden Coonor seines Erfolgs nicht sicher. Die Maschine, die er zu aktivieren versuchte, stand seit mehr als einer Million von Jahren hier und war nahezu ebenso lange nicht mehr in Betrieb gewesen. Zwar brüstete sich die Technik der Ritter der Tiefe, sie sei unzerstörbar. Aber hatte sie wirklich diesen Abgrund der Zeit überdauert?

Es wurde ihm leichter ums Herz, als er erkannte, daß das Aggregat seine Bemühungen deswegen nicht honorierte, weil er vergessen hatte, die elektronische Vorwärmung einzuschalten. Er holte dies nach, und von da an ließen sich alle weiteren Schritte mühelos vollziehen. Er überzeugte sich von der Funktionsbereitschaft der Maschine, indem er den für solche Gelegenheiten vorgesehenen Test durchführte. Der Test fiel zufriedenstellend aus. Harden Coonor verbarg sich hinter dem annähernd mannshohen Aufbau des Aggregats und wartete.

Der ursprüngliche Zweck der Maschine, erinnerte er sich, war die Simulation eines Prozeßrechnungssystems gewesen. Das

Aggregat verhielt sich wie ein Prozeßrechner, indem es positronische Signale variabler und programmierbarer Intensität von sich gab, durch die andere Maschinen gesteuert wurden. Simulatoren dieser Art wurden beim Neu\_ oder Umbau komplexer technischer Konglomerate verwendet und dienten dazu, die Verträglichkeit—in kybernetischem Sinn—der einzelnen Komponenten untereinander zu ermitteln, bevor die aufwendige Installation des Prozeßrechners vorgenommen wurde.

Harden Coonor hatte die höchste Signalintensität und die rascheste Impulsfolge gewählt. Sobald der Robot namens Anson sich in der Nähe zeigte, würde Coonor die Maschine einschalten. Das unaufhörliche Geprassel energiereicher Steuerimpulse mußte Ansons Bewußtsein derart verwirren, daß er hinten nicht mehr von vorne unterscheiden konnte. Coonor wußte wohl, daß er das Risiko einging, den Robot zu vernichten. Das ließ sich nicht ändern. Er hoffte, daß das Glück ihm beistehen werde.

Eine halbe Stunde war vergangen, da hörte er Anson rufen. Er antwortete nicht. Der Robot verhielt sich, wie von ihm erwartet wurde. Er kam zu der Öffnung, die die beiden Räume miteinander verband, und rief abermals. Als auch dieser Ruf ohne Antwort blieb, schritt er den Gang entlang, der mitten durch die langgestreckte Halle führte.

Als er noch fünf Meter entfernt war, schaltete Harden Coonor die Maschine ein. Was dann geschah, er eignete sich so atemberaubend rasch, daß Coonor nie ganz begriff, was ihm eigentlich zugestoßen war. Er hatte erwartet, den Roboter taumeln oder zusammenbrechen zu sehen. Statt dessen schnellte sich der eiförmige Robotkörper auf den Signalsimulator zu, ein metallener Arm wuchs aus der Körperhülle, und eine unerträglich helle Lichtflut brandete Coonor entgegen. Ein Schwall kochendheißer Luft riß ihn aus seinem Versteck hervor und schleuderte ihn gegen ein Maschinenaggregat. Der Simulator explodierte mit donnerndem Krach. Coonor war, halb bewußtlos, in sich zusammengesunken. Er hatte Glück. Wäre er aufrecht stehengeblieben, hätten ihn die glühenden Bruchstücke der Detonation, die wie Geschosse durch die Luft piffen, wie ein Sieb durchlöchern.

Aus dem wirbelnden Dunst der Explosion tauchte der entsetzliche Roboter auf. Ein eiserner Griff legte sich Harden Coonor um die Kehle. Er wurde in die Höhe gerissen.

“Also so sieht’s mit deiner Zuverlässigkeit aus! “ zischte ihm eine durchaus menschliche, zorngefüllte Stimme entgegen. “Was hindert mich daran, einfach zuzudrücken und zu warten, bis dir die Luft ausgegangen ist?”

“Nicht ... nicht ... ich ...”, krächzte Coonor verzweifelt. Es wurde ihm dunkel vor den Augen. Er spürte, wie ihm die Sinne schwanden.

Der Robot ließ plötzlich los. Harden Coonor fiel schlaff zu Boden. Es war keine Kraft mehr in seinem

Körper, und tödliche Angst raubte ihm die Fähigkeit klaren Denkens.

“Wer bist du in Wirklichkeit?” hörte er Ansons Stimme fragen. Sie klang ruhig und gelassen. Nach der Beseitigung des Signalsimulators hatte der Biopon\_Monitor die Ego positronik wieder aktiviert, und die Kompensatorkreise absorbierten die überschüssigen Emotionen der Bionik.

“Ich ... ich bin Harden Coonor”, stieß der halb Bewußtlose kraftlos hervor.

“Was weißt du über Armadan von Harpoon?”

“Nichts ... außer daß er ein Ritter der Tiefe war ... wie ...”

“War?”

“Niemand weiß ... ob er noch lebt ... es ist so lange her ...”

“Wie kommst du in diese Anlage?”

“Von Sentimental. Armadan von Harpoon hatte dort eine Auffangstation. Sie enthielt einen Transmitter. Durch ihn ...”

Sein Kopf sank schlaff zur Seite. Die Ohnmacht hatte ihn überwältigt.

\*

Diesmal rührte sich Greer Venn nicht von seinem Platz. Er vergewisserte sich, daß die Serie fremdartiger Impulse, die er soeben empfangen hatte, aufgezeichnet und gespeichert worden war. Dann stellte er ein Duplikat des Impulsbildes her, führte etliche numerische Analysen durch und versah sie mit Kommentaren.

Dann rief er Grin Demmid an. Daß Demmid nur wenige Schritte entfernt in seinem Arbeitsraum saß, spielte keine Rolle.

“Ich glaube, wir kommen nicht umhin, uns um diese Sache zu kümmern”, sagte er.

Er spielte Demmid die ursprüngliche Aufzeichnung sowie die Analysenergebnisse mitsamt den Kommentaren zu. Er und Demmid hatten identische Daten auf ihren Sichtgeräten.

“Unverkennbar”, bemerkte Demmid. “Das Abfeuern einer Waffe, einige Millisekunden lang mit scharf gezeichneten, regelmäßigen Impulsen, und dann der Impulswirrwarr einer energiereichen Explosion.”

“Ich mache dich darauf aufmerksam”, sagte Greer Venn, “daß die Strahlungscharakteristik der Waffe völlig fremdartig ist. Es handelt sich um ein Gerät, das scharf gebündelte elektromagnetische Strahlung mit einer Leistung von mehreren Megawatt im ultraroten bis thermischen Frequenzbereich von sich gibt. Nicht kontinuierlich, sondern gepulst mit einer Pulsfolge von acht pro Mikrosekunde. Eine solche Waffe gibt es in unserem Arsenal nicht.”

Grin Demmid lächelte spöttisch.

“Das sollte uns nicht verwundern, da es den Raum, in dem sich die Explosion zugetragen hat, auf unseren Karten ebenfalls nicht gibt.”

“Was hast du vor?”

“Nichts anderes, als was du schon angedeutet hast. Wir müssen der Angelegenheit nachgehen. Nimm dir zwei Begleiter und so viele Roboter, wie du für nötig hältst, und sieh dich an Ort und Stelle um.”

“Es wird nicht leicht sein, einen Ort zu erreichen, den es nach unseren Unterlagen gar nicht gibt.”

“Richtig. Wähle die Roboter entsprechend aus. Es kann sein, daß du bohren mußt.”

Kurze Zeit später war Greer Venn mit seinem Trupp unterwegs. Grin Demmid, der wußte, daß er vor Ablauf von ein bis zwei

Stunden keine Neuigkeiten von Venn zu gewärtigen hatte, machte sich daran, die Informationen, die in der von Greer Venn gefertigten Aufzeichnung enthalten waren, so zu verarbeiten, daß sie dazu verwendet werden konnten, dem geheimnisvollen Besitzer der Intervallwaffe automatisch auf der Spur zu bleiben.

Demmid fertigte eine Fourier\_Analyse der Impulsfolge an. Diese speicherte er mehrfach, so daß sie sämtlichen Rechnern der Überwachungsanlage zugänglich war. Zusätzlich nahm er eine Programmierung vor, die bewirkte, daß jede in Zukunft registrierte Folge von elektromagnetischen Impulsen automatisch nach Fourier analysiert und das Ergebnis mit einer der gespeicherten Aufzeichnungen verglichen wurde. Im Fall der Gleichheit oder auch nur einer weitgehenden Ähnlichkeit hatte die Anlage einen Alarm auszulösen.

Das nächste Mal, wenn der Unbekannte seine Waffe abfeuerte, würde Grin Demmid binnen weniger Sekunden darüber informiert sein.

Er verrichtete seine Arbeit mit der Zielstrebigkeit und dem umfassenden Wissen eines Mannes, der eigens für solche Aufgaben trainiert war. Er empfand keine Erregung. Er war nicht sicher, daß Greer Venn mit seinem Vorstoß Erfolg haben werde. Dennoch gab es für ihn keinen Zweifel, daß der Besitzer der fremden Waffe über kurz oder lang eingefangen und die Ruhe auf Martappon wiederhergestellt werden würde. Er konnte gar nicht anders empfinden, denn seine Gedanken waren ein Spiegelbild der Genprogrammierung, die man ihm und allen anderen Bewohnern dieser Welt hatte angeeignet lassen, während sie sich aus neutralen Keimzellen in “Orbiter” verwandelten.

Dies alles geschah im Auftrag des Ritters der Tiefe, Armadan von Harpoon. Und ebenso wie der Ritter

unfähig war, sich zu irren, war es undenkbar, daß sein Vorhaben jemals ernsthaft in Gefahr geraten könne.

3.

Als Engnal den Gemeinschaftsraum betrat, begegnete sie Nisortans Blick. Er war auf unverschämte Weise eindeutig. Engnal gab sich keine Mühe, ihren Widerwillen zu verbergen.

“Schau woandershin”, sagte sie, “oder die Augen werden dir anfangen zu triefen.”

Nisortan verzog das Gesicht. Er war ein hochgewachsener Mann von bestechendem Äußeren. Das Vorbild, auf dem seine Genprogrammierung beruhte, war der Flibustier Pearl Simudden.

“Warum muß jedes deiner Worte eine Beleidigung sein?” fragte er.

“Weil ich deinen Augen ansehe, was du willst.”

Engnal war zierlich, fast klein. Ihr Gesicht hatte etwas Kindliches an sich. Man hätte es engelhaft nennen können, wenn die vollen Lippen des deutlich ausgeprägten Mundes nicht gewesen wären, die im Verein mit dem halb träumerischen, halb herausfordernden Blick der großen, dunklen Augen anzudeuten schienen, daß diese Frau Vergnügungen zugeneigt war, bei denen kein Engel sich je hätte ertappen lassen. Sie war nach dem Vorbild des weiblichen Flibustiers Kayna Schatten geformt, und die Abneigung, die sie Nisortan gegenüber zum Ausdruck brachte, entsprang nicht etwa einem Prinzip, sondern echtem, physischen Widerwillen.

“Was ist an mir so schlimm?” erkundigte sich Nisortan verletzt.

“Nichts—außer daß es dich in millionenfacher Ausfertigung gibt, und selbst in dieser kleinen Gruppe ist dein Typ zweimal vertreten. Wenn ich mich mit dir einließe, könnte Maropil meinen, ich fühlte mich auch zu ihm hingezogen.”

“Maropil und ich mögen von gleicher Erscheinung sein, aber im Grunde genommen sind wir zwei verschiedene Personen.”

“Gut”, sagte Engnal, “und dabei soll’s auch bleiben. Tsch habe fünf Stunden lang angestrengt gearbeitet und meine Ruhe verdient. Ich brauche mir dein läppisches Geschwätz nicht anzuhören.”

Sie durchquerte den Gemeinschaftsraum und verschwand in ihrem Zimmer. Nisortan schüttelte ärgerlich den Kopf und wandte sich sodann wieder der Mahlzeit zu, die er bei Engnals Eintritt unterbrochen hatte.

Die Gruppe Ramon\_Nord führte die Robotaufsicht in dem Fertigungsgelände gleichen Namens. RamonNord umspannte eine Fläche von mehr als zehntausend Quadratkilometern und beschäftigte in seinen weiträumigen Anlagen ein Heer von einer Viertelmillion Robotern. Unter dem Fertigungsgelände, in Tiefen bis zu mehreren tausend Metern, lagen die Raumschiffhangars, die Armadan von Harpoon vor 1,2 Millionen Jahren angelegt und mit keilförmigen Raumfahrzeugen gefüllt hatte. Die Fahrzeuge waren mit einer Verkleidung versehen, die es ihnen ermöglichen sollte, Zeiträume bis zu fünfzehn Millionen Jahren unbeschädigt zu überstehen. Die Flotte in den Hangars unterhalb Ramon\_Nord war ein Teil des gewaltigen Aufgebots mit dem nach dem Willen des Ritters der Tiefe der nächste Überfall der Horden von Garbesch zurückgeschlagen werden sollte. Der Überfall war in vollem Gang—so hatte der automatische Wächter entschieden, der von Armadan von Harpoon zurückgelassen worden war, um die Ankunft der Garbeschianer zu melden. Zu Tausenden wurden die keilförmigen Raumschiffe aus ihren unterirdischen Standorten an die Oberfläche gefahren und von Robotern in einsatzbereiten Zustand versetzt.

Die Gruppe Ramon\_Nord bestand aus sieben Orbitern, einer Frau und sechs Männern. Ihre Aufgabe war es, im halbautomatischen Verfahren stichprobenhafte Überprüfungen der Roboter durchzuführen. Denn die Maschinenwesen hatten ebenso wie die Raumschiffe die letzten 1,2 Millionen Jahre im eingemotteten Zustand verbracht und waren daher versageranfällig. Die Überwachung der Roboter erfolgte per Funk, und die Stichproben wurden von einer Prüfstation aus durchgeführt, ohne daß die Roboter dabei ihre Arbeit zu unterbrechen brauchten.

Jeweils drei Mitglieder der Gruppe taten in der Prüfstation Dienst. Es wurde rund um die Uhr gearbeitet; aber eine Schicht dauerte gewöhnlich nicht mehr als fünf Stunden. Untergebracht war die Gruppe in einem geräumigen, behaglich eingerichteten Gebäude am Rand einer jener Parkanlagen, die überall auf Martappon zur Unterstützung des klimatischen Gleichgewichts eingerichtet worden waren.

Die Arbeit war leicht, das Leben ohne materielle Sorgen. Die Leute der Gruppe Ramon\_Nord hasten Zeit, über sich und ihre

Umwelt nachzudenken, ihre eigenen Wünsche und Abneigungen zu formulieren und Träume für die Zukunft zu spinnen. In ihren Bewußtseinen aber lebte das Vermächtnis, das Gebot des Ritters Armadan von Harpoon, und sie wußten, daß es für sie keine Zukunft gäbe, die sich nennenswert von der Gegenwart unterschied.

Auf diese Erkenntnis reagierte jeder auf seine eigene Art und Weise. Nisortan versuchte, sich dann abzufinden und das Beste daraus zu machen. Engnal dagegen bäumte sich auf. Mit ihrem ganzen Wesen sträubte sie sich gegen die Vorstellung, daß es für sie niemals etwas anderes geben werde als fünf Stunden Arbeit, acht Stunden Ruhepause, fünf Stunden Arbeit—und so weiter, bis an das Ende aller Tage. Wenn Armadan von Harpoon eine solche Anordnung getroffen hätte, dann müßte er ein Ungeheuer sein. Da jedoch die Genprogrammierung Engnal daran hinderte, von dem Ritter der Tiefe anders als in freundlichen Regungen zu denken, schloß sie, daß es in ihrem

Leben—vielleicht bald, vielleicht aber auch erst in ferner Zukunft einen drastischen Wandel geben werde, durch den sie in die Lage versetzt werden würde, ihre Träume zu verwirklichen.

Mit solcherlei Gedanken beruhigte sie sich, bis sich ihr inneres Gleichgewicht soweit stabilisiert hatte, daß sie selbst Nisortan und seine dreiste Unverschämtheit ertragen konnte. Sie kehrte in den Gemeinschaftsraum zurück, um sich eine Mahlzeit zu bereiten. Inzwischen war auch Demilug von der Arbeit zurückgekehrt, ein dürres, altes Männchen, das nach dem Vorbild des Flibustiers Körn Brack geformt war.

Nisortan saß noch immer am Tisch und überlegte, ob er einen zweiten; Versuch unternehmen solle, mit Engnal ins Gespräch zu kommen.

“Wenn wir dir alle so widerwärtig sind”, sagte er schließlich, “wie willst du dann je einen Ausgleich für deine überschüssigen Energien finden?”

Engnal hatte eine scharfe Antwort auf der Zunge. Im letzten Augenblick aber besann sie sich eines besseren. Sie lächelte, und ein träumerischer Schimmer erschien in ihren Augen.

“Eines Tages wird einer kommen, der ganz anders ist als ihr alle”, antwortete sie.

“Anders?” lachte Nisortan spöttisch. “Auch von anderem Aussehen?”

“Ja. Es wird ein Mann sein, dessengleichen man auf Martappon noch nie gesehen hat.”

Nisortans Gelächter endete abrupt.

“Laß das den Medo\_Dienst nicht hören, Mädchen”, brummte er, “sonst halten sie dich für geistesgestört!”

\*

“Dein Plan ist undurchführbar”, erklärte der Vario. “Alles auf dieser Welt und auf den übrigen dreiundzwanzig Planeten der Anlage dreht sich um Armadan von Harpoon. Der Ritter wird dafür gesorgt haben, daß er eindeutig identifiziert werden kann, sollte er je hierher zurückkehren. Du aber könntest den Identifizierungstest unmöglich bestehen.”

Man sah Harden Coonor nicht an, was er darüber dachte. Sein Gesicht war unbeweglich. Er war erst vor einer halben Stunde wieder zu sich gekommen. Der Schock wirkte in ihm nach.

“Du magst recht haben”, sagte er. “Aber was sollen wir sonst unternehmen?”

“Wir müssen Martappon auf dem schnellsten Weg verlassen. Faßt man uns trügerisch, dann hält man dich für einen Garbeschianer und mich für dein Werkzeug, und das wäre vermutlich das Ende unserer Laufbahnen.”

Harden Coonor erhob keinen Einwand. Der Vario fuhr fort:

“Die Hauptaufgabe dieser Stützpunktwelt ist es, Orbiter und Raumschiffe zu produzieren. Die Orbiter, wie Armadan von Harpoon seine Truppen nennt, werden aus neutralen Keimzellen mit Hilfe einer geeigneten Genprogrammierung und Bewußtseinsprüfung innerhalb weniger Stunden zu einsatzbereiten Kämpfern gezüchtet. Die Raumschiffe dagegen sind bereits vorhanden. Ein ganzes Heer von Robotern arbeitet daran, sie von der Schutzbekleidung zu befreien, in der sie die Jahrtausende überdauert haben, und sie in funktionsbereiten Zustand zu versetzen. Wir brauchen eines dieser Schiffe, um uns von Martappon abzusetzen.”

“Wie tief sind wir hier unter der Oberfläche?” fragte Coonor.

“Etliche tausend Meter.”

“Kennst du den Weg hinauf?”

“Ich kenne den Weg, den ich gekommen bin. Den möchte ich jedoch nicht wieder benutzen. Es könnte sein, daß die Orbiter ihm zuviel Beachtung schenken. Armadan von Harpoon hat den Raum der Rückkehr und die angrenzenden Räume geschaffen, um Martappon jederzeit möglichst bequem erreichen zu können. Ich bin sicher, daß es hier irgendwo einen direkten Aufstieg gibt.”

“Und wenn wir oben sind—selbst wenn es dir gelänge, den Orbitern eines ihrer Raumschiffe abzunehmen—, könntest du es allein bedienen?”

Die Art, wie er sich ausdrückte, gab dem Vario zu denken. Wenn es dir gelänge, könntest du es bedienen: so drückte sich einer aus, dem nicht besonders viel daran lag, sich an der Aktion zu beteiligen.

“Zur Not müßten wir es versuchen”, antwortete er. “Aber mein Plan zielt darauf ab, daß wir eine Mannschaft aus Orbiter\_Robotern zusammenstellen, die uns bei der Steuerung des Schiffes behilflich ist.”

Harden Coonor ließ noch immer keine Reaktion erkennen. In der vorangegangenen Unterhaltung hatte er bekannt, der ehemalige Orbiter des Ritters Igsorian von Veylt zu sein. Daß er in Wirklichkeit selbst der Ritter gewesen war, das wollte er vorläufig für sich behalten. Ansonsten hatte er den Einsatz der ZYFFO und den Verzweiflungskampf gegen die Energiemedusen der Bilkotter einigermaßen wahrheitsgetreu geschildert. Er gab vor, nicht zu wissen, was aus Igsorian von Veylt geworden war. Die Ereignisse auf Sentimental kamen indes bei seinem Bericht ein wenig zu kurz. Er sah keinen Anlaß, dem Vario die Rolle zu beschreiben, die er dort gespielt hatte.

Dem Vario seinerseits war klar, daß Harden Coonors Äußerungen mit einem Gramm Salz zu genießen waren. Er erwartete

von dem Mann nicht, daß er ihm die Wahrheit sagte. An manchen Stellen des Berichts erkannte er die



Unwahrheit an der charakteristischen Schwankung des Psychogramms und hätte Harden Coonor auf den Kopf zusagen können, daß er log. Insbesondere wußte er, daß Coonors Behauptung, er sei der Diener des Igsorian von Veylt gewesen, nicht der Wahrheit entsprach. Bei dieser Einsicht ließ er es vorläufig bewenden. Die Zeit würde kommen, da er erfuhr, wer Harden Coonor wirklich war.

Von jetzt an ließ er Coonor nicht mehr aus den Augen. Sie untersuchten den Hintergrund der langgestreckten Halle und fanden schließlich eine getarnte Tür, die sie mit einiger Mühe öffneten. Von dort gelangten sie in einen Korridor, dessen Beleuchtung sich selbsttätig eingeschaltet hatte, als die Tür geöffnet wurde. Der Korridor schließlich endete am Einstieg eines bipolaren Antigravschachts. Der Vario ließ Harden Coonor den Vortritt. Der angebliche Orbiter des Ritters Igsorian von Veylt glitt mit rasch zunehmender Geschwindigkeit in die Höhe.

Der Vario folgte ihm ohne Zögern.

\*

Die Auffahrt dauerte fast eine Stunde. Als der Vario bemerkte, daß sich dem künstlichen Schwerfeld eine bremsende Komponente beigesellte, die die Aufwärtsgeschwindigkeit verringerte, arbeitete er sich an Harden Coonor vorbei, um der erste zu sein, der den oberen Schachtausstieg erreichte.

Der Vario blickte in einen kahlen, fensterlosen Raum, der von einer einzigen Leuchtplatte notdürftig erhellt wurde. Mit wachen Ortersinnen lauschte er in die Runde und bemerkte eine Vielfalt energetischer Impulse, die von allen Seiten auf ihn einströmten. Er sortierte sie nach Impulsform und Intensität und gelangte zu dem Schluß, daß sie in der Hauptsache von stationär eingerichteten Maschinen und zum geringeren Teil von beweglichen Aggregaten, wahrscheinlich Robotern, ausgingen. Er stellte außerdem fest, daß sich keine der vielen Impulsquellen in unmittelbarer Nähe, d.h. in einer Entfernung von weniger als eintausend Metern befand.

Der Schachtausgang lag in eine Wand des Raumes eingebettet. Da der Schachtdurchmesser allein schon fünf Meter betrug, mußte es sich um eine Wand von ungewöhnlicher Mächtigkeit handeln. Der Boden des Raumes war staubfrei und wirkte dennoch so, als sei er seit unvorstellbar langer Zeit von keines Menschen Fuß mehr berührt worden. Der Vario fragte sich, ob die Orbiter diese Anlage überhaupt kannten.

Die Suche nach der Tür brachte eine ähnliche Vorrichtung zutage, wie sie sie bereits am unteren Schachtende gefunden hatten. Die Tür war sorgfältig getarnt und ließ sich nur deswegen ohne Mühe öffnen, weil der Vario den Mechanismus inzwischen kannte.

Durch die Öffnung fiel grelles, für menschliche Augen fast schmerzhaftes Sonnenlicht. Ein warmer Wind wehte und trug vielfältige Geräusche mit sich. Der Vario blickte in ein dschungelgleiches Pflanzengewirr. Er trat durch die Tür und wandte sich um. Da sah er, warum die Orbiter den Raum mit der Schachtöffnung nie betreten hatten.

Hinter ihm erhob sich, bis zu einer Höhe von fünfzehn Metern, ein unregelmäßig geformter und natürlich wirkender Felsklotz. Daß er nicht in Wirklichkeit natürlichen Ursprungs sein konnte, ging daraus hervor, daß er seit 1,2 Millionen Jahren die Mündung des Schachtes verbarg, durch den Armadan von Harpoon, wenn ihm das Schicksal gnädig war, einst zurückkehren würde. Natürliches Gestein wäre in einem Bruchteil dieser Zeit verwittert und zerfallen. Der Fels bestand in Wahrheit aus einem ähnlich plastimetallischen Material wie Armadan von Harpoons Maschinen und Roboter.

Der Vario bedeutete Harden Coonor, ihm zu folgen, und bahnte sich einen Weg durch das verfilzte Pflanzengestrüpp. Sie gelangten bald in eine Gegend, in der hohe Bäume mit palmenähnlichen Blattwedeln wuchsen und das Unterholz weniger dicht war.

“Man hat auf der Oberfläche dieses Planeten große Parkanlagen eingerichtet”, sagte er zu Harden Coonor. “Sie dienen zum Teil der Klimakontrolle, zum Teil der psychologischen Betreuung der Wesen, die hier arbeiten. In einem dieser Parks befinden wir uns. Ich möchte, daß du dir hier irgendwo ein Versteck suchst und dich still verhältst, bis ich komme, um dich zu holen.”

Coonor war sofort damit einverstanden.

“Vergiß aber nicht, daß ich nicht so genügsam beschaffen bin wie du”, sagte er. “Ich habe seit etlichen Stunden nichts gegessen. Allmählich spüre ich den Hunger.”

“Ich werde sehen, was ich für dich tun kann”, versprach der Vario. Dann machte er sich auf den Weg.

\*

Er hatte die Extremitäten im Innern des eiförmigen Körpers geborgen und den Orterkopf nur eine halbe Handbreite ausgefahren. Er bediente sich des Feldtriebwerks, um bis zur Höhe der Baumkronen hinaufzuschweben. Von dort aus hielt er Umsehau.

Der Park hatte eine Ausdehnung von mehreren Dutzend Quadratkilometern und bildete eine langgestreckte Fläche, die von West nach Ost verlief. Der Ort, an dem der künstliche Felsen stand, und auch der Wald, in dem Harden Coonor sich versteckt hatte, bildeten einen Teil des östlichen Ausläufers. Der Park hatte hier nur noch eine Tiefe von einem Kilometer.

Südlich der Parkfläche erstreckte sich grasbewachsenes Gelände mit vereinzelten Busch- und Bauminselfen. Unmittelbar am südlichen Parkrand stand ein flaches Gebäude mit halbkreisförmigem Querschnitt. Es sah aus, als werde es als Wohnhaus benutzt. Der Vario bemerkte, daß von dem Haus aus ein Fußpfad in den Park führte.

Er schwebte zum nördlichen Parkrand und blickte von dort auf eine Fläche hinaus, die sich nach drei Himmelsrichtungen bis zum Horizont erstreckte. Die Natur war hier völlig verdrängt worden. Der Boden trug einen ebenen und stellenweise spiegelnden Überzug aus geschmolzenem und wiedererstarrtem Gestein. Auf dieser Ebene erhoben sich zahllose Gebäude, ohne Ausnahme von beeindruckender Größe. Mehrere von ihnen, die der Vario für Docks hielt, ragten würfelförmig bis zu einer Höhe von zwei

Kilometern auf. Zwischen den Gebäuden, auf den unbebauten Flächen der Ebene, standen Raumschiffe aufgereiht, sämtlich in der charakteristischen Keilform der Orbiterschiffe. Es waren alle Fahrzeugtypen vertreten, von den 110 Meter langen Erkundern bis zu den 1500 Meter langen Giganten der Vollstrecker-Klasse. Der bionische Bewußtseinsteil des Varios war von der Massierung militärischer Macht zutiefst beeindruckt. Was er alleine auf dieser mehrere hundert Quadratkilometer großen Ebene vor sich sah, war ausreichend, die gesamte Verteidigungsflotte der Liga Freier Terraner zu neutralisieren.

Die Raumfahrzeuge befanden sich in den verschiedensten Stadien der Aufbereitung. Manche trugen noch die gesamte Verkleidung, mit der Armadan von Harpoon sie vor langer Zeit versehen hatte, andere waren zum Teil aus dem Überzug herausgeschält worden, und wieder andere schimmerten matt im Widerschein der kräftigen, blauen Sonne, als seien sie soeben aus der Werft gekommen.

Das besondere Interesse des Varios galt den Zehntausenden von Robotern, die auf der weiten Ebene beschäftigt waren. Es gab unter ihnen offenbar eine Hierarchie, an deren Spitze die bekannten kegelförmigen Konstruktionen der *Rundumkämpfer* standen. Diese führten selbst keine Arbeiten aus, sondern waren mit der Überwachung von Gruppen beschäftigt, die sich aus untergeordneten Werksrobotern zusammensetzten. Unter den Werksrobotern gab es eine große Vielfalt von Formen. Die Maschinenwesen waren in ihrer äußeren Erscheinung den Spezialfunktionen angepaßt, die sie versahen.

Eine solche Anordnung erschwerte die Durchführung der Aufgabe, die sich der Vario gestellt hatte. Da jeder kegelförmige Roboter die Aufsicht über eine Gruppe von Werksrobotern führte, war anzunehmen, daß er zu jeder Sekunde wußte, womit die einzelnen Mitglieder seiner Gruppe beschäftigt waren und wo sie sich befanden. Der ursprüngliche Plan des Varios, seine Opfer zu deaktivieren und in einer ungestörten Ecke in aller Ruhe umzuprogrammieren, war somit hinfällig. Die Umprogrammierung mußte vorgenommen werden, ohne daß die Roboter dabei ihre Tätigkeit unterbrachen. Für die Umprogrammierung kamen nur Werksroboter in Frage. Von den *Rundumkämpfern* würde er die Finger lassen. Sie waren zu schlau, als daß sie sich hätten übertölpeln lassen.

Noch eine weitere Entdeckung machte der Vario. Am Nordrand des Parks, nicht weit von seinem derzeitigen Standort entfernt, stand ein weiteres Gebäude, das menschlicher Benutzung vorbehalten zu sein schien. Während er beobachtete, trat aus der Tür des Hauses ein Wesen, in dem er unschwer ein Abbild des Flibustiers Jostoten Hemmings erkannte: Fettleibig, mit ungepflegtem, fuchsrotem Haupthaar und einem langen Bart der gleichen Farbe.

Der Orbiter wandte sich von dem Gebäude aus nach Süden. Er durchquerte den Ausläufer des Parks auf jenem Fußpfad, dessen anderes Ende der Vario bereits zuvor entdeckt hatte. Während er Jostoten Hemmings' Doppelgänger folgte, bemerkte er, daß der Pfad unangenehm nahe an Harden Coonors Versteck vorbeiführte.

Er maß den Stand der Sonne und erkannte, daß der lange MartapponTag sich dem Ende zuneigte. Die Dunkelheit würde in spätestens zwei Stunden anbrechen. Er nahm sich vor, die Szene ringsum noch eine Weile länger zu beobachten und Anhaltspunkte für die Durchführung seines Vorhabens zu definieren.

Sobald die Nacht hereinbrach, würde er sich in der Nähe des Wohnhauses am südlichen Parkrand umsehen, ob er für seinen hungrigen Gefährten etwas zu essen finden könne.

\*

“Die Bohrung wäre nicht nötig gewesen, wenn wir uns Zeit genommen hätten, die Topologie ein wenig zu studieren”, meldete Greer Venn.

Sein breitflächiges Gesicht leuchtete auf dem Bildschirmgerät neben Grin Demmids Arbeitstisch.

“Du meinst, es gibt einen Zugang?”

“Ja, zwar gewunden und unübersichtlich, aber er ist ganz sicher vorhanden. Er beginnt dort, wo wir vor kurzem mit den Abwegigen aufgeräumt haben.”

Als *abwegig* bezeichneten die Orbiter diejenigen unter sich selbst, die trotz Genprogrammierung und Bewußtseinspfropfung nicht dem von Armaclan von Harpoon vorgezeichneten Idealbild des Orbiter\_Kämpfers entsprachen. Bei der gewaltigen Anzahl von Orbitern, die der programmgesteuerte Brutprozeß erzeugte, war es allein aus statistischen Gründen nicht verwunderlich, daß solche Abweichungen immer wieder auftraten.

“Gut, wir hätten uns die Bohrung also sparen können”, sagte Demmid. “Aber wer weiß, wieviel Zeit wir

mit der Suche nach dem Zugang vergeudet hätten. Wie sieht es dort unten aus? Gibt es eine Spur von dem Besitzer der Intervallwaffe?"

Greer Venn beschrieb die Transmitteranlage.

"Ich habe versucht, die Maschine zu aktivieren", berichtete er, "aber das läßt sich nicht ohne weiteres bewerkstelligen. Nach dem Umfang des Aggregats zu urteilen, handelt es sich um einen Transmitter mit interstellarer Reichweite. Ich habe keine Ahnung, wo die Gegenstation liegt.

"Was die Spuren anbelangt—die gibt es. Hinter der Transmitteranlage befindet sich eine Maschinenhalle. Unter den Maschinen befand sich bis vor kurzem ein Prozeß\_Simulator. Jetzt sind nur noch Trümmer davon vorhanden. Das muß die Explosion gewesen sein, die wir registriert haben. Der Besitzer der Waffe hat sich jedoch inzwischen entfernt."

"Wohin?"

"Die Meßroboter haben vor kurzem eine Serie von Thermalabdrücken entdeckt, die in den Hintergrund der Halle führen. Ich vermute, daß es dort einen Ausgang gibt. Den haben wir allerdings bis jetzt noch nicht gefunden."

"Melde dich wieder, sobald du ihn hast", trug Grin Demmid ihm auf.

Dann unterbrach er die Verbindung.

Er war sehr nachdenklich gewor, den. Die Anlage, die Greer Venn gefunden hatte, war auf keiner der topologischen Karten verzeichnet. Welchem Zweck diene sie? Ging sie ebenfalls auf Armadan von Harpoon zurück? Welchen Grund hatte der Ritter

gehabt, ihre Existenz denen, die an seiner Statt den Kampf gegen die räuberischen Horden von Garbesch führten, zu verheimlichen?

#### 4.

Es verging nach dem Untergang der blauen Sonne noch eine Stunde, bis es dunkel wurde. Die Gegend, in der sich der Vario befand, gehörte zur nördlichen Polarregion des Planeten Martappon. Der Widerschein des Tages, unterstützt durch einen flachen Einfallswinkel des Sonnenlichts, spielte noch lang im violetten Himmel.

Und als er endlich verglommen war, da erschien dem Vario die Dunkelheit alles andere als vollkommen. Martappon stand im Zentrumssektor der Milchstraße. Die Sterne am Nachthimmel waren nicht einzelne Lichtpunkte, sondern standen so dicht beisammen, daß sie einen Lichtteppich bildeten, der die Oberfläche des Planeten mit einer Helligkeit übergoß, die der einer irdischen Vollmondnacht in nichts nachstand.

Der Vario näherte sich dem Wohnhaus am Südrand des Parks mit größter Vorsicht. An der nach Norden gewandten Rundseite des Gebäudes gab es eine Reihe hell erleuchteter Fenster. In der weichen Umhüllung des künstlichen Schwerfelds, das von seinem Feldtriebwerk erzeugt wurde, schwebte er mit einem Geräusch, das nicht lauter war als die Flügelschläge eines Nachtfalters, auf eine der Fensteröffnungen zu und blickte in einen großen Gemeinschaftsraum, der das vordere Drittel des halbrunden Hauses umfaßte. Er sah vier Menschen: eine Frau und drei Männer. Die Frau entsprach dem Vorbild der Kayna Schatten, von den Männern war einer eine Brack\_, der andere eine Simudden\_Type, und der dritte war das Ebenbild Josto ten Hemmings', das der Vario vor Anbruch der Dunkelheit sich in Richtung des Hauses hatte bewegen sehen.

Die vier Menschen waren in einer angeregten Unterhaltung begriffen. Der Vario konnte jedoch ihre Worte nicht verstehen. Er bewegte sich rings um das Haus und suchte nach einem Zugang, durch den er unbemerkt nach drinnen gelangen konnte. Im Hintergrund des Gemeinschaftsraums hatte er Speise\_ und Getränkeautomaten bemerkt, wie sie von den Orbitern überall in ihren Unterkünften und an Bord ihrer Raumschiffe verwendet wurden. Da das Haus einsam lag und weit von der nächsten Orbiter\_Ansiedlung entfernt war, hielt es der Vario für unwahrscheinlich, daß es über Fernleitung versorgt wurde. Es gab statt dessen im Innern des Hauses vermutlich eine Vorratskammer, die in regelmäßigen Abständen mit synthetischen Nahrungsgrundstoffen gefüllt wurde, aus denen die Automaten die gewünschten Speisen erzeugten.

Harden Coonor würde nicht begeistert sein, wenn er ihm eine Schüssel mit synthetischem Brei vorsetzte. Aber in dieser Lage galt es, sich mit dem zu begnügen, was ohne Gefahr beschafft werden konnte. Der Vario beabsichtigte nicht, einen der Automaten in Betrieb zu setzen und damit das Risiko der Entdeckung einzugehen, nur weil Coonor seinen Hunger lieber mit einem Stück synthetischen Fleisch als mit den Grundstoffen stillte, aus denen es hergestellt war.

Auf der Rückseite des Hauses, unmittelbar an der Ostkante, fand er eine schmale Tür, die sich mühelos öffnen ließ. Von der Tür aus führte ein unbeleuchteter Gang an der halbkreisförmigen Rundung der Wand entlang zum Vordergrund des Gebäudes. Der Gang führte in einen länglichen, ebenfalls dunklen Raum, dessen eine Wand von den Rückseiten der Speise\_ und Getränkeautomaten gebildet wurde. Durch diese Wand hindurch hörte der Vario die Stimmen der Hausbewohner.

Der Vario, für den die Dunkelheit kein Hindernis bedeutete, fand ohne Mühe das Gestell, auf dem die synthetischen Nahrungspräparate in Plastikbehältern so gelagert waren, daß die Automaten freien Zugriff zu ihnen

hatten. Er packte einen der Behälter mit seinen Greifarmen und schickte sich zum Rückzug an, als er von drüben, aus dem Gemeinschaftsraum, ein paar Gesprächsfetzen aufschnappte, die seine Aufmerksamkeit erregten.

Die Orbiter sprachen Interkosmo, wie sie es von den vermeintlichen Garbeschianern erlernt hatten. Eine Stimme, die der Vario für die des Hemmings\_Ebenbilds hielt, sagte in schneidend\_spöttischem Tonfall:

“Das sind weiter nichts als Hirngespinnste. Unsere Rasse besteht aus sieben Grundtypen, die wir den Garbeschianern abgesehen haben, wie, Armadan von Harpoons Plan es vorschreibt. Wenn du auf einen Mann wartest, der anders aussieht als ich oder Nisortan oder Demiluq oder Pardubol oder Mensenkar, dann machst du dir etwas vor, und man sollte dich auf deinen Geisteszustand untersuchen.”

“Ich fürchte eine solche Untersuchung nicht”, antwortete die ruhige Stimme der Frau. “Ich habe viel nachgedacht und weiß, daß mein Leben nicht immer in diesen Bahnen verlaufen wird. Eines Tages wird der Mann kommen, von dem ich zu euch sprach—ein richtiger Mann, nicht ein Abklatsch von einem dahergelaufenen Garbeschianer.”

“Mädchen, paß auf, was du da sagst!” schrie der Hemmings\_Typ in höchstem Zorn.

Der Vario spürte kein Verlangen, den Ausgang des Streites abzuwarten. Den Nahrungsbehälter fest im Griff, schwebte er durch den finsternen Gang auf den rückwärtigen Ausstieg zu. Wenige Augenblicke später war er unterwegs zu dem Versteck, in dem er Harden Coonor zurückgelassen hatte.

\*

Harden Coonor hatte sich die Worte seines Robotbegleiters mehr zu Herzen genommen, als dieser anzunehmen bereit war. Besonders der Hinweis, daß es den Orbitern von Martappon vermutlich sehr leicht fallen würde, den Ritter Armadan von Harpoon zu identifizieren, war auf fruchtbaren Boden gefallen.

Dennoch hatte Harden Coonor sein Vorhaben noch längst nicht aufgegeben. Er war ein Ritter—oder war zumindest einer gewesen. So genau war er sich über seinen derzeitigen Status nicht im klaren.

Das jedoch spielte in seinen Überlegungen nur eine untergeordnete Rolle. Wichtig war, daß er bis zur Implosion der ZYFFO der Ritter Igsorian von Veylt gewesen war—ob zu Recht oder zu Unrecht, das blieb in diesem Zusammenhang dahingestellt. Er mußte irgend etwas an sich haben, womit er sich elektronischpositronischen Identifizierungsgeräten gegenüber als Ritter der Tiefe ausweisen

konnte—eine Besonderheit des mentalen Strahlungsspektrums oder vielleicht eine Eigenart der Zellstruktur. Wenn aber seine Identität als Ritter schon einmal feststand, dann spielte es kaum eine Rolle mehr, ob er sich Igsorian von Veylt oder Armadan von Harpoon nannte. Vielleicht war das erstere sogar schlauer. Gewiß doch durfte Igsorian, solange Armadan abwesend war, dieselbe Ehrerbietung, denselben Gehorsam fordern wie dieser. Es war schließlich nicht so, daß die Ritter der Tiefe ihr Einsatzgebiet gepachtet hätten.

Es ging darum, überlegte Harden Coonor, einen möglichst spektakulären Auftritt zu inszenieren. In diesem Zusammenhang kam ihm der Plan des Varios gelegen. Anson hatte vor, eine Streitmacht umprogrammierter Roboter zusammenzustellen. Er gedachte, sie bei der Steuerung des Raumschiffs einzusetzen, das er den Orbitern stehlen wollte. Harden Coonor dagegen war der Ansicht, daß sich die gekaperten Roboter viel besser dazu eigneten, sein Gefolge zu sein. In ihrem Kreis würde er vor die Orbiter hintreten und verkünden: Seht her, ich bin ein Ritter der Tiefe und übernehme von jetzt an das Kommando über diese Anlage. Zum Zeichen meiner Macht habe ich mir zwei Dutzend eurer Roboter untertan gemacht, ohne daß ihr mich daran hindern konntet.

Ja, das würde wirken! Das würde jeden Zweifel im Keim ersticken. Harden Coonor rieb sich die Hände, eine menschliche Geste der Vorfreude, die er sich auf Sentimental angeeignet hatte.

Es wurde dunkel, und nachdem er sich ausgiebig an den prächtig gemalten Bildern der nahen Zukunft erfreut hatte, kam ihm der Hunger wieder in den Sinn. Er hätte gerne das Versteck verlassen; aber vor kurzem war ein Orbiter hier vorbeigekommen, und Coonor legte keinen Wert darauf, den Bewohnern von Martappon jetzt schon in die Hände zu laufen.

Er fuhr vor Schreck in die Höhe, als er es im Gestrüpp knacksen und rauschen hörte. Da aber ertönte bereits die tiefe Stimme des Varios:

“Nur keine Angst. Ich bin’s, und ich bringe dir etwas zu essen.”

Er stellte den schweren Plastikbehälter vor Harden Coonor auf den Boden.

“Wenn das Zeug nicht verderblich ist, dann hast du genug für das nächste halbe Jahr”, bemerkte er.

Coonor öffnete das Behältnis, entnahm mit zwei Fingern eine Probe des Inhalts und roch daran.

“Mein Gott, du erwartest nicht von mir, daß ich das Zeug über die Lippen bringe!”

“Das ist eine: Möglichkeit”, sagte der Vario.

“Welches ist die andere?”

“Du verhungerst.”

Harden Coonor zog es vor, die Sprache auf ein anderes Thema zu bringen.

“Vor kurzem kam einer der Orbiter in der Nähe vorbei”, erklärte er.

“Ich weiß es. Wir müssen den Standort wechseln. Komm!”

Der Vario ergriff den offenen Behälter und glitt davon. Coonor folgte ihm. Anson führte ihn bis an den Rand des dschungelartigen Pflanzengewirrs, in dessen Innerem der künstliche Felsen verborgen war.

“Richte dich hier irgendwo ein”, trug er Coonor auf. “Iß und ruh dich aus. Man weiß nicht, welche Anstrengungen auf uns zukommen. Und laß dich um Himmels willen von niemand sehen!”

“Was hast du vor?”

“Du kennst meinen Plan. Ich habe Vorbereitungen zu treffen.”

Der Vario sprach's und war im nächsten Augenblick im milchigen Dämmerlicht der Nacht verschwunden.

\*

Langsam und in geringer Höhe schwebte der Vario aus der Vegetation des Parks hinaus auf die ebene Fläche des riesigen Fertigungsgeländes. Während er dahinglitt, versuchte er, die Ingenieurleistung zu ermessen, die hier und in anderen Teilen von Martappon sowie auf dreiundzwanzig weiteren Planeten vor 1,2 Millionen Jahren vollbracht worden war. Und obwohl seine beiden Teilbewußtseine das Fassungsvermögen eines menschlichen Gehirns um ein Vielfaches übertrafen, fiel ihm das schwer.

Die Einebnung einer Fläche von mehreren hundert Quadratkilometern war im Vergleich zu dem, was es sonst noch zu bedenken galt, ein Kinderspiel. Auch die Fülle der teilweise riesigen Bauwerke erregte mehr Staunen als Bewunderung. Imposanter war dagegen schon die Einrichtung unterirdischer Hangars und ihre Bestückung mit Tausenden und Abertausenden von Raumschiffen, die einen Stand technischer Entwicklung repräsentierten, der der zeitgenössischen Technologie der Milchstraße um etliche hundert Jahre voraus war—wiewohl diese Fahrzeuge schon vor 1200 Jahrtausenden gebaut worden waren.

Zur gleichen Zeit waren die Roboter entstanden, Werksroboter ebenso wie die wesentlich komplexeren kegelförmigen Maschinenwesen, und nicht nur die Robotkörper, sondern auch die Programmierung, die, wenn sie wirksam sein sollte, alle Eventualitäten der zwischenzeitlichen galaktophysikalischen und politischen Entwicklung in Rechnung stellen mußte. Es war undenkbar, daß jeder Roboter die Gesamtzahl aller Programme enthielt, die für ihn erstellt worden waren. Irgendwo auf Martappon, der Zentralwelt der aus vierundzwanzig Planeten bestehenden *Anlage* des Armadan von Harpoon, mußte es einen Monitor geben, der die Entwicklung innerhalb der Milchstraße über die Jahrtausende hinweg verfolgt hatte und im Augenblick des Garbesch-Alarms die Entscheidung traf, welches Verhaltensprogramm an welchen Roboter auszugeben war. Milliarden von Individualprogrammen waren irgendwo in einem Mammutspeicher untergebracht. Aus diesem Speicher wurden die erwachenden Roboter gefüttert. Von ihm erhielten sie ihre der Aufgabe und den gegenwärtigen Gegebenheiten entsprechende Robotpersönlichkeit.

Der Vario zweifelte nicht daran, daß Armadan von Harpoon die Welten der *Anlage* durch wirkungsvolle Schutzvorrichtungen gegen planetarische Katastrophen gesichert hatte. Das Innere eines Planeten so zu stabilisieren, daß es zu großmaßstäblichen Veränderungen der Oberfläche, zu schweren Beben und Magmadurchbrüchen nicht mehr kommen konnte, war eine Aufgabe, die auch die gegenwärtige Technik Terras hätte bewältigen können. Das Bewundernswerte hier war nicht die technische Leistung als solche, sondern die immense Zeitspanne, die Armadan von Harpoons Maschinen überdauert hatten, ohne ihre Pflicht zu vernachlässigen. Sicherlich gab es auch einen Schutz gegen Gefahren aus dem All. Man konnte sich unschwer ausmalen, daß geheime Ortungsanlagen

den Raum in der Umgebung der Planeten der Anlage unter Kontrolle hatten und örtliche oder planetenumspannende Schirmfelder errichteten, um zum Beispiel die Verwüstung der Oberfläche durch einen abstürzenden Asteroiden zu verhindern.

Das alles waren Leistungen, deren vollen Umfang der menschliche Verstand zu erfassen kaum in der Lage war. Dem menschlichen Beobachter und der Vario betrachtete sich in seinem bionischen Bewußtseinskreis durchaus als menschlich—verschlug es den Atem. Und dennoch war all das eine Kleinigkeit im Vergleich mit dem eigentlichen, dem wahren Wunder, das Armadan von Harpoon gewirkt hatte: der Erschaffung des Orbiter\_Heeres.

Die Roboter hatten die Vorarbeit geleistet, die ersten vermeintlichen Garbeschianer eingefangen, nach deren Muster die Orbiter\_Armeen geformt werden konnten. Aber woher kamen die unzähligen Millionen befruchteter Keimzellen, und welche Zauberkraft verlieh ihnen die Fähigkeit, sich jedem Muster anzupassen, zu jeder denkbaren äußeren Erscheinungsform, deren sich die Horden von Garbesch bei ihrem zweiten Einfall in die Milchstraße bedienen mochten, heranzuwachsen? Die Aufzucht eines Orbiters von der Keimzelle bis zum selbständigen Wesen dauerte nur wenige Stunden. Welches unheimlicher Prozeß war da am Wirken?

Atemberaubend auch die Zuteilung von Intelligenz und Wissen. Die Orbiter waren sieben armseligen Flibustiern äußerlich nachgebildet; aber in ihrem Bewußtsein verfügten sie ein jeder über seine eigene Persönlichkeit. Es gab keine Duplizierung der Individuen. Von zehntausend Orbitern, die allesamt wie Pearl Simudden aussahen, war dennoch jeder seine eigene Person. Jeder besaß den Wissensstand, der seiner Aufgabe entsprach, und die Intelligenz, die er in seiner Rolle brauchte, um sich zusätzliche Kenntnisse zu erwerben.

Es gab keinen Orbiter, der aus der Brutkammer hervortrat und nicht wußte, was es für ihn zu tun gab. Sie wurden mit dem Wissen um ihre Aufgabe geboren. Die, die zu gehorchen hatten, waren sich über ihre Rolle vom ersten Augenblick an ebenso im klaren wie diejenigen, denen das Befehlen oblag. Es war wie in dem alten terranischen Märchen vom Dornröschen. Wer die riesigen Behälter mit den künstlich am Leben erhaltenen Keimzellen nicht gesehen hatte, der konnte meinen, die aus den unterirdischen Hallen hervorströmenden Orbiter hätten nur geschlafen und nähmen nun an dem Punkt die Arbeit wieder auf, an dem sie sie vor 1,2 Millionen Jahren niedergelegt hatten.

Das war die wahre Leistung des Armadan von Harpoon—unvorstellbar und mit den Mitteln keiner bekannten Zivilisation nachvollziehbar. Es schauderte einen bei dem Versuch, die Macht zu ermessen, die dem Ritter der Tiefe in die Hand gegeben sein mochte.

\*

“Wir haben den Ausgang gefunden”, meldete Greer Venn.

“Wohin führt er?”

“Nach oben, an die Oberfläche, vermute ich. Die verborgene Tür mündet auf einen Korridor, und dieser endet am Einstieg eines bipolaren Antigravschachts, der senkrecht in die Höhe geht.”

“Du hast vor, diesen Schacht zu benutzen?” fragte Grin Demmid.

“Selbstverständlich. Der Besitzer der Intervallwaffe kann nur diesen Ausweg genommen haben.” Greer Venn stutzte plötzlich. “Es sei denn, du hättest einen anderen Auftrag für mich.”

Grin Demmid schüttelte den Kopf.

“Nein, das nicht. Aber irgendwann kommen wir nicht mehr darum herum, uns Gedanken darüber zu machen, wer diese Anlage eingerichtet hat, und warum wir bis jetzt nichts von ihr wußten.”

Ein mattes Lächeln huschte über Greer Venns breites Gesicht.

“Ich wußte, daß du darauf kommen würdest. Ich habe die Augen offengehalten und von den Robotern ein paar Analysen anfertigen lassen. Die Maschinen, die wir bisher gefunden haben, entstammen derselben Technik wie alle anderen Einrichtungen auf Martappon.”

“Du meinst ... Armadan von Harpoon?”

“Ohne Zweifel.”

“Was für einen Grund könnte er gehabt haben, uns diese ganze Welt zu überlassen und die Transmitteranlage mit der Maschinenhalle und dem Antigravschacht geheimzuhalten?”

Greer Venn zuckte nach menschlicher Art mit den Schultern.

“Das kann ich nicht ergründen.”

Grin Demmid wußte, was er damit meinte. Es gab Dinge, die der Verstand eines Orbiters einfach hinnehmen mußte. Wer sie logisch zu durchdringen versuchte, der erlitt Schiffbruch. Es gab eine Zone des Wissens und der Erkenntnis, die dem Bewußtsein des Orbiters nicht zugänglich war.

“Mach dich auf den Weg”, riet Grin Demmid seinem Untergebenen. “Und sei vorsichtig. Da wir den Schacht nicht kennen besteht die Möglichkeit, daß er Fallen enthält.”

5.

Auf dem weiträumigen Werftgelände wurde nachts wie tags gearbeitet. Der Vario glitt langsam und jede Deckung ausnützend in nördlicher Richtung über die Ebene dahin.

Der Einsatzort, für den er sich aufgrund seiner Beobachtungen des vergangenen Tages entschieden hatte, lag in unmittelbarer Nähe einer Schachtoffnung, durch die in unablässiger Folge Raumschiffe der 400 Meter langen *Aufheller*-Klasse an die Oberfläche gebracht wurden. Die Robottrupps, die auf die einzelnen *Aufheller*-Einheiten angesetzt wurden, standen entlang der Schachtränder

bereit. Die Werkroboter wußten von dem Augenblick an, da das Raumschiff aus dem Schacht auftauchte, genau, was sie zu tun hatten. Und dennoch war es dem Vario nicht entgangen, daß während der ersten Sekunden unmittelbar nach der Anlieferung des Schiffes eine vergleichsweise größere Verwirrung herrschte als später, nachdem der Arbeitsvorgang sich eingespielt hatte. Die Verwirrung, so geringfügig sie auch sein mochte, stellte einen zusätzlichen Vorteil für ihn dar, den er sich nicht entgehen lassen durfte.

Südöstlich des Schachtes befand sich ein langgestrecktes, niedriges Gebäude, das sich der Vario als Deckung aussuchte, da es in der Nähe ziemlich ruhig zuing. Von seinem Versteck aus überblickte er die Schachtoffnung, ein Quadrat von mehr als fünfhundert Metern Seitenlänge. Der letzte *Aufheller* war vor vierzig Minuten zum Vorschein gekommen. Es war Zeit für das nächste Schiff.

Der Vario sah seine Spitze durch die Öffnung emporstoßen. Die Verkleidung, mit der das Fahrzeug überzogen worden war, bildete eine dunkle Masse, die stellenweise so dick auflag, daß sie die Form des Schiffes verfälschte. Der *Aufheller* drang bis zu seiner vollen Größe aus dem Schacht hervor. Er ruhte auf einer mächtigen Platte, die mit einer Batterie von Feldprojektoren ausgestattet war. Unter dem Einfluß der Projektoren setzte sich das

mächtige Schiff nun seitwärts in Bewegung und glitt über den Schachtrand hinweg auf einen Energiesteg, von dem es an seinen vorläufigen Standort, etwa zwei Kilometer vom Schacht entfernt, transportiert wurde.

Eine Gruppe von achtundzwanzig Werkrobotern hatte sich des Fahrzeugs angenommen, sobald die seitwärts gleitende Bewegung begann. Sie waren ohne Ausnahme flugfähig und mit Werkzeugen ausgestattet, die es ihnen ermöglichten, die schwere Verkleidung vom Schiffskörper zu entfernen. Dieser Beschäftigung oblagen sie mit großem Eifer, noch bevor das Fahrzeug an seinem Standort zur Ruhe kam. Die Gruppe wurde von einem Roboter des *Rundumkämpfer*-Typs befehligt, der hoch über der Szene schwebte.

Der Vario w'ar aus seinem Versteck hervorgekommen und folgte dem dahingleitenden Raumschiff in sicherem Abstand. Sein erstes Opfer war ein Werkroboter mittlerer Größe, der in geringer Höhe an der Verkleidung des Schiffes arbeitete und mit seinen flexiblen Armen, die er als mechanische Werkzeuge gebrauchte, große Stücke davon herausbrach und zu Boden fallen ließ.

Die Egopositronik stellte einen Impulskontakt zu dem Supervisor\_Programm des Werkroboters her. Sie etablierte sich als eine der Aufgaben, die in der Positronik des Roboters abliefen und vom Supervisor in regelmäßigen Intervallen gewartet werden mußten. Die ersten Wartungsphasen verliefen ohne Zwischenfälle. Der Vario untersuchte das Basisprogramm des Werkroboters und definierte die Stellen, an der eine Programmänderung vorgenommen werden mußte.

Jede Wartungsphase hatte eine Dauer von zwölf Mikrosekunden. Zwölf Mikrosekunden hatte die Egopositronik Zeit, sich ihrer Aufgabe zu widmen, dann sprang der Supervisor zur Wartung einer anderen Aufgabe über. Die Zeitspanne, die verstrich, bevor die Egopositronik wieder an die Reihe kam, dauerte knapp einhundert Mikrosekunden.

Der Vario hatte soeben die erste Änderung des Basisprogramms vorgenommen, da spürte er, daß sich etwas Unvorhergesehenes ereignet hatte. Die Wartezeit betrug bereits 200 Mikrosekunden, und noch immer machte der Supervisor des Werkroboters keine Anstalten, die von der Egopositronik etablierte Programmaufgabe erneut zu warten.

Er blickte in die Höhe und sah den kegelförmigen Wachroboter auf sich zuschießen.

\*

Der Vario spielte tot. Eine andere Möglichkeit blieb ihm nicht. Der *Rundumkämpfer* hatte erkannt, daß einer seiner Werkroboter einem fremden Einfluß ausgesetzt war, und die Richtung, aus der die Fremdimpulse kamen, identifiziert. Ein Fluchtversuch wäre unnütz gewesen.

Der Monitor im Bioponblock hatte die Egopositronik abgeschaltet, so daß sie keinen einzigen Impuls mehr von sich gab. Der Orterkopf war eingefahren, so daß der Vario seine Umgebung nur noch mit Hilfe eines einzigen Optiksensors wahrnehmen konnte. Er war ein metallenes Ei—ein Werkstück, das jemand hier liegengelassen hatte. Er sah den Roboter heransweben—eine kegelförmige Gestalt, auf deren Spitze ein kugelförmiger Auswuchs saß, in dem die Sensormechanismen und der zentrale Mikrocomputer untergebracht waren. Rings um die Kugel lief ein breites Band, das aus winzigen Facetten bestand, die in allen Farben des Spektrums blinkten und schimmerten.

Der Roboter flog einen weiten Kreis um den Ort, an dem das Ei lag. Er vergewisserte sich, daß es hier außer dem Ei nichts Ungewöhnliches gab. Seine Logik sagte ihm, daß der Fremdeinfluß infolgedessen wahrscheinlich von dem Ei seinen Ausgang genommen hatte.

Über dem reglos daliegenden Vario hielt er schließlich an. Aus dem unteren Rand des Kegels schossen zwei tentakelgleiche Fangarme herab. Sie packten das Ei und hoben es auf. Der Robot hielt den fremdartigen Gegenstand vor das flimmernde, blinkende Band, das den kugelförmigen Auswuchs umzog. Der Vario wußte, daß in diesem Augenblick Millionen von Sondierimpulsen auf ihn einprasselten, mit denen das fremde Maschinenwesen sein Inneres zu erforschen versuchte. Spüren konnte er davon jedoch nichts, da die Positronik deaktiviert war.

So vergingen einige Sekunden, die der Vario später, wenn er von seinen Erlebnissen auf Martappon berichtete, freimütig als die "schlimmsten Augenblicke meines Lebens" bezeichnete. Wer die Leistung der Harpoonschen Kegelroboter kannte, der wußte, daß in diesen Sekunden das Metallei auf Herz und Nieren geprüft wurde; denn die Kegelmaschinen haben eine Zykluszeit von weniger als einer Nanosekunde, und die Zahl der Logikoperationen, die der *Rundumkämpfer* in dieser für menschliche Begriffe kurzen Zeitspanne ausführte, ging in die Dutzende von Millionen.

Was die Kegelmaschine schließlich dazu bewog, das Ei für harmlos zu halten, ist bis auf den heutigen Tag ungeklärt. Wahrscheinlich war ihr die innere Struktur des Varios zu komplex, vielleicht zog sie beim Abtasten des organischen Bewußtseins den Schluß, daß dieses Gebilde unmöglich die Quelle informationstragender positronischer Impulse sein könne.

Auf jeden Fall fühlte sich der Vario plötzlich losgelassen. Er stürzte über zwei Meter tief zu Boden und blieb dort reglos liegen. Einen Schaden verursachte ihm der Sturz natürlich nicht, denn die Hülle des Eis bestand aus hochwertigem Atronital\_Komposit und hätte selbst einem Dampfhammer mühelos standgehalten. Der kegelförmige Roboter strebte wieder in die

Höhe und schloß mit dem Raumschiff auf, das inzwischen seinen festen Standort fast erreicht hatte. Die Arbeit der Werkroboter war durch den Zwischenfall nicht unterbrochen worden.

Der Vario blieb liegen, wo der fremde Robot ihn hatte fallen lassen. Mit der bionischen Bewußtseinshälfte analysierte er seine Lage. Er wußte nicht, ob die kegelförmige Maschine ihn aus der Ferne im Auge behielt. Fürs erste wenigstens schien angeraten, daß er sich nicht bewegte. Er fragte sich, ob der Kegelroboter Alarm geschlagen haben mochte. Das erschien ihm wenig wahrscheinlich; in einem solchen Fall hätte er ihn wahrscheinlich festgehalten. Aber es mochte sein, daß er später wieder hier vorbeikam und nachsah, ob sich das seltsame Metallei noch an Ort und Stelle befand. Wie er sich verhalten würde, wenn er feststellte, daß das Ei nicht mehr da war, das ließ sich nicht vorhersagen. Es mochte sein, daß er dann Alarm gab. Dieses Risiko konnte nicht umgangen werden.

Siebzig Minuten wartete der Vario. Inzwischen war ein weiteres Raumschiff der *Aufheller*-Klasse aus dem Schacht hervorgekommen und an einen anderen Standort bugsiert worden. Der Vario nahm die positronische Bewußtseinshälfte wieder in Betrieb, aktivierte das Feldtriebwerk und glitt dicht über dem Boden mit geringer Fahrt davon.

Er wurde nicht verfolgt. Das war beruhigend.

Als weniger beruhigend empfand er, daß alles Planen, daß er am vergangenen Tag getan hatte, umsonst gewesen war. So, wie er es sich vorstellte, war den Robotern von Martappon nicht beizukommen.

Es blieb ihm nichts anderes übrig: er mußte den Schritt tun, den er um jeden Preis hatte vermeiden wollen. Wenn er sich eine Robottruppe schaffen wollte, dann mußte er zuerst eine der kegelförmigen Maschinen unter seine Kontrolle bringen.

\*

Harden Coonor erwachte mit dem ersten Licht des Tages. Er hatte auf dem harten Untergrund nicht gut geschlafen, zudem war es gegen Morgen empfindlich kühl geworden. Er empfand Hunger, weil er am vergangenen Abend von dem synthetischen Nahrungsbrei nur wenige Bissen über die Lippen gebracht hatte. Er war schlechter Stimmung, und am meisten ärgerte er sich darüber, daß Anson ihn solange allein ließ.

Er stand auf und rückte sich die Kleidung zurecht. Er trug noch das Gewand, das er an seinem letzten Tag auf Sentimental angelegt hatte. Es schien ihm wenig geeignet, seinen Anspruch auf Amt und Würden eines Ritters der Tiefe optisch zu unterstützen. Harden Coonor machte eine geistige Notiz, daß er sich neue Kleider beschaffen müsse, bevor er den Orbitern unter die Augen trat und sich als Armadan von Harpoon oder Igsorian von Veylt zu erkennen gab.

Er versuchte sich ein zweites Mal an dem Nahrungskonzentrat und stellte fest, daß es leichter zu schlucken war, wenn er sich dabei ausmalte, wie er in naher Zukunft in Saus und Braus als Herrscher über Martappon, ja, womöglich sogar über die gesamte Milchstraße leben würde. Was er bisher gehört und gesehen hatte, wies darauf hin, daß alle Völker der Galaxis, selbst wenn sie sich einmütig zusammentaten, nichts würden auf die Beine stellen können, das der militärischen Macht der Orbiter auch nur annähernd gewachsen war.

Nachdem er den Hunger gestillt hatte, empfand er Durst und überdies die Notwendigkeit, sich wenigstens die Hände und das Gesicht zu waschen. Die Dämmerung des Polarmorgens war von langer Dauer. Er fühlte sich sicher, solange die Sonne noch nicht über den Horizont geklettert war, und verließ das Dschungeldickicht, um sich nach einem Gewässer umzusehen.

Er schritt sorglos davon; und machte sich nicht einmal die Mühe, den Weg zu merken, den er einschlug. Er wäre in der Wirnis des Parks bald verloren gewesen und hätte den Weg zum Versteck niemals wieder gefunden. Aber das sollte, wie sich bald herausstellen würde, keine besondere Rolle mehr spielen.

Aus Gewohnheit schloß er, daß dort, wo der Himmel am hellsten war, Osten sein müsse. Folglich bewegte er sich nach Norden. Der lichte Wald hatte bald ein Ende. Er blickte auf ein unendlich weites, ebenes Gelände hinaus, auf dem sich ein Gebäude hinter dem andern erhob. Er sah die Umrisse keilförmiger Raumschiffe und ganz in der Nähe die Silhouette eines Hauses, dessen Fenster erleuchtet waren. Er kehrte um und verschwand wieder in den Tiefen des Parkwalds. Schließlich gelangte er an ein Farngestrüpp, und da er wußte, daß Farne mit Vorliebe dort wuchsen, wo es Wasser gab, drang er zwischen die mannshohen Wedel ein. Er hatte alsbald Glück und fand sich am Rand eines kreisförmigen Weihers, dessen Oberfläche ihm im milden, gedämpften Morgenlicht sanft entgegenlächelte.

Er nahm eine Probe des Wassers und empfand es als rein und wohl schmeckend. Nachdem er den Durst gestillt hatte, beugte er sich von neuem über das steile, aber nur wenige Handbreit weit abfallende Ufer und begann, mit den Händen Wasser zu schöpfen und sich das Gesicht zu waschen.

Er war dieser Beschäftigung ganz und gar hingegeben, als er hinter sich plötzlich eine Stimme hörte.

“Beweg dich nicht, mein Freund. Du bist ganz genau das, wovon ich mein ganzes Leben lang geträumt habe!”

\*



Harden Coonor erstarrte. Die kleinen Wellen, die er mit seinem Geplätscher erzeugt hatte, verliefen sich, und die Oberfläche des Teiches wurde glatt. Er sah, wie in einem Spiegel, sein eigenes, schreckverzerrtes Gesicht und neben sich die zierliche Gestalt einer jungen Frau. Sie hielt etwas in der Hand. Es mochte eine Waffe sein. Harden Coonor wagte es nicht, sich zu bewegen.

“Steh auf und sieh mich an!” befahl die Frau.

Conoor gehorchte. Er blickte in ein knabenhaft hübsches Gesicht mit großen, eindrucksvollen Augen und einem volllippigen Mund. Die junge Frau war von grazilem, formvollendetem Körperbau und war von einer Aura physischer Anziehungskraft umgeben, der sich so rasch kein Mann widersetzen konnte. Harden Coonor jedoch war, wenigstens in dieser Hinsicht, kein Mann. Er hatte nie das Gefühl körperlicher Zuneigung empfunden. Was er Liebe nannte—oder genannt hatte, in jenen glücklicheren Tagen, da er noch

als Igsorian von Veylt das Universum durchstreifte –, war eine höchst platonische Art der Fürsorge für alle Schwachen, die unter der Drohung des Bösen zu leiden hatten, eher eine Version des Mitleids als eine Regung der Verbundenheit. Frauen gegenüber, auch wenn sie zu jenem Typ gehörten, den andere als schön bezeichneten, hatte er nie etwas Besonderes empfunden.

“Was willst du von mir?” fragte er unsicher.

Die großen, dunklen Augen der jungen Frau leuchteten

“Die Erfüllung meines Traumes, weiter nichts”, antwortete sie mit dunkler Stimme. “Dreh dich um und geh vor mir her.”

Angesichts des undefinierbaren Objekts in ihrer Hand wagte Harden Coonor nicht, sich zu widersetzen. Er tat, wie ihm geheißen war. Die Frau dirigierte ihn durch den Wald auf einen Pfad, der zum Südrand des Parks führte. Dort stand ein Haus. Die Frau umging es zunächst in weitem Bogen und näherte sich ihm sodann von der südwärts weisenden Rückseite. Es gab dort eine kleine Tür\_ dieselbe, durch die sich der Vario in der vergangenen Nacht Zutritt verschafft hatte. Die Frau warnte ihren Gefangenen:

“Wenn dir dein Leben lieb ist, dann gib keinen Laut von dir!”

Sie öffnete die Tür und schob Harden Coonor vor sich her in einen finsternen Gang. Es ging um ein paar Ekken. Coonor hörte gedämpfte Stimmen. Schließlich erreichten sie einen hell erleuchteten Korridor. Die Frau \_öffnete eine Tür und stieß Coonor in einen großen, behaglich eingerichteten Raum, in dessen rückwärtige Wand ein großes Fenster eingelassen war.

“So, hier wirst du es eine Zeitlang aushalten müssen”, sagte sie, nachdem sie die Tür hinter sich geschlossen hatte. “Wer bist du eigentlich? Sag mir deinen Namen!”

Harden Coonor nahm allen Mut zusammen und verkündete:

“Ich bin Armadan von Harpoon.”

Ein verblüffter Ausdruck erschien auf ihrem Gesicht. Dann begann es, um die Mundwinkel zu zucken, und die junge Frau wäre ohne Zweifel in helles Gelächter ausgebrochen, wenn sie sich nicht im letzten Augenblick besonnen hätte, daß sie kein Aufsehen erregen wollte.

“Hör zu, das ist ein schlechter Witz”, sagte sie. “Aber von mir aus sollst du deinen Spaß haben. Armadan, ich bin Engnal, und von jetzt an gehörst du mir. Setz dich auf den Boden—dort, mit dem Rücken an den Tisch!”

Der Tisch hatte eine schwere, imitierte Steinplatte, die von drei verzierten Metallsäulen getragen wurde. Harden Coonor lehnte sich mit dem Rücken gegen eine der Säulen, ungewiß, was als nächstes geschehen sollte. Engnal näherte sich ihm und hatte plötzlich eine dreifach geflochtene Leine in der Hand. Mit einer Geschwindigkeit, die Coonor keine Zeit zur Gegenwehr ließ, schlang sie ihm die Leine um den Leib und gleichzeitig um das schwere, metallene Tischbein.

Dann stand sie auf. Lächelnd öffnete sie die rechte Hand und ließ ein kleines Aststück fallen, das Harden Coonor bisher für den Lauf einer Waffe gehalten hatte.

“Das brauchen wir jetzt nicht mehr”, sagte sie. Dann wandte sie sich an ihren Gefangenen und wurde ernst. “Du nennst dich Armadan von Harpoon, aber in Wirklichkeit gehörst du zu den Horden von Garbesch. Ich weiß nicht, wie du nach Martappon gekommen bist, aber das kümmert mich nicht. Du bist die Erfüllung meines Traumes. Bei mir hast du es gut, solange du dich nicht gegen mich auflehnt. Ich gehe jetzt zur Arbeit und lasse dich hier zurück. Wenn du klug bist, verhältst du dich ruhig. In diesem Haus sind zu jeder Zeit mindestens drei Personen anwesend, außer mir allesamt Männer. Sie haben keine solch verrückten Träume wie ich. Wenn sie dich finden, bist du verloren!”

Sie öffnete die Tür und schritt davon. Zurück blieb Harden Coonor, der nicht so recht wußte, wie ihm geschah, und nur dieses eine begriff: Sein erster Auftritt als Armadan von Harpoon war ein glatter Reinfall gewesen.

Der Vario ließ den Rest der Nacht verstreichen, ohne einen weiteren Vorstoß zu unternehmen. Er behielt seine Umgebung im Auge und suchte nach Anzeichen ungewöhnlicher Aktivität, nach einem Hinweis darauf, daß

womöglich doch zur Jagd auf ihn geblasen worden war. Seine Vorsicht erwies sich schließlich als überflüssig; aber während er sich umsah, machte er eine Reihe von Beobachtungen, die ihm weitere nützliche Informationen über die Arbeitsweise der Kegel\_ und Werkroboter verschafften.

Eine Kegelmaschine und die ihr zugeordneten Werkroboter bildeten eine in sich geschlossene, von der Umwelt isolierte Einheit. Es gab keine Kommunikation zwischen zwei Kegelrobotern—und selbstverständlich erst recht keine zwischen den Werkrobotern zweier verschiedener Gruppen. Manchmal, in unregelmäßigen Abständen, registrierten die Sensoren des Varios kurze Impulsfolgen, die aus beträchtlicher Entfernung kamen und anscheinend an den einen oder anderen Kegelroboter gerichtet waren. Er schloß dies daraus, daß jedesmal unmittelbar nach dem Auftreten der charakteristischen Impulsfolge eine Reihe von Signalen durch den Ather schwirrte, die eindeutig aus den Positronikkreisen einer Kegelmaschine kam. Er erklärte sich diesen Vorgang damit, daß es irgendwo am Rand des Werftgeländes einen zentralen Überwachungsrechner geben müsse, der von Zeit zu Zeit und offenbar wahllos die Robot\_Groupenführer ansprach, um sich zu vergewissern, daß sie noch existierten und ihre Aufgabe einwandfrei versahen.

Mit dieser Hypothese kam er der Wahrheit ziemlich nahe. Die Impulsfolgen, die seine Sensoren registrierten, kamen von den halbautomatischen Prüfgeräten der Gruppe Ramon\_Nord und verfolgten in der Tat den Zweck, die Funktionsfähigkeit der *Rundumkämpfer* und der ihnen zugeordneten Werkroboter zu überprüfen.

Außer den Werkrobotern, die an den Hüllen der Keilschiffe arbeiteten und zum Teil von beachtlicher Größe waren, gab es Maschinen, die sich im Innern der Fahrzeuge zu schaffen machten. Diese Roboter waren kleiner und beweglicher als die Außenarbeiter und schienen zudem komplexer in ihrem Aufbau. Als Ersatzmannschaft für die Bedienung eines Raumschiffs erschienen sie dem Vario ungleich geeigneter als die unförmigen Maschinen, die sich mit der Beseitigung der Schiffshüllenverkleidung befaßten. Von da an richtete er seine Aufmerksamkeit fast ausschließlich auf die kleineren Roboter.

Sein neuer Plan hatte einen weiteren Vorteil. Wenn die Kegelroboter auch nicht miteinander kommunizierten, so nahmen sie

einander doch optisch wahr, und der Vario war nicht sicher, wie eine Kegelmaschine sich verhalten hätte, wenn sie gewahrte, daß einer ihrer Kollegen deaktiviert wurde. Indem er den Schauplatz seines Vorhabens ins Innere eines Raumschiffs verlegte, unterband er den optischen Kontakt. Er war sozusagen mit seinem Opfer allein. Von den Innenarbeiter\_Werkrobotern erwartete er keine Schwierigkeiten.

\*

Achtzig Kilometer von dem Ort entfernt, an dem er seinen ersten, fehlgeschlagenen Versuch unternommen hatte, fand er die Gegebenheiten so, wie er sie für seinen zweiten Vorstoß brauchte. Auf einer Fläche, deren Umfang nicht mehr als dreißig Quadratkilometer betrug, mündeten fünf Antigravschächte, die Raumschiffe verschiedener Typen in stetigem Strom ausspielen. Ringsum standen die keilförmigen Fahrzeuge dicht gedrängt in allen Stadien der Aufbereitung. Scharen von Robotern bewegten sich überall. Es herrschte ein hektisches Gedränge, das es dem Vario leicht machte, unbemerkt sein Ziel zu erreichen.

In der Umgebung eines der kleineren Schächte standen fünfzig Aufklärerschiffe vom Typ Erkunder, einhundertundzehn Meter lang. Die Einheiten, die am weitesten von der Schachtmündung entfernt waren, befanden sich im fortgeschrittensten Zustand der Aufbereitung. Auf diese hatte der Vario sein Augenmerk gerichtet.

Er wartete, bis er in einer offenen Schleuse den Umriß eines Innenarbeiters auftauchen sah. Es wäre zu dumm gewesen, wenn er sich mühselig an Bord eines Schiffes geschlichen und dann festgestellt hätte, daß die Innenarbeiter entweder schon abgezogen oder noch nicht da waren.

Er glitt durch dieselbe Schleuse und ließ sich im Hintergrund der Kammer nieder, um seine Umgebung positronisch auszuloten. Er empfing eine Reihe von Signalen, die aus dem heckwärts gelegenen Triebwerkssektor kamen. Er wandte sich dorthin und gelangte nach zehn Minuten in eine Halle, in der einundzwanzig Innenarbeiter unter der Leitung einer Kegelmaschine mit der Wartung und Überprüfung fremdartig aussehender Maschinen beschäftigt waren. Der Vario fand ein Versteck und gönnte sich ein paar Minuten, um die Lage in allen Einzelheiten zu analysieren. Die Zeit drängte nicht. Es war offenbar, daß die Roboter erst vor kurzem mit den Arbeiten in diesem Raum begonnen hatten. Sie würden wenigstens noch eine Stunde hier beschäftigt sein.

Sein Angriff erfolgte blitzschnell und mit aller Energie, die ihm zur Verfügung stand. Über ein schmales Band, das nur wenige Kilohertz umfaßte und von den Werkrobotern nicht empfangen werden konnte, sandte er eine Kette intensiver Signalimpulse an die Kegelmaschine. Die Signale folgten so dicht aufeinander, daß der Roboter sie alle auf einmal absorbieren mußte.

Der Erfolg trat augenblicklich ein. Der *Rundumkämpfer*, der bisher hoch über der Szene geschwebt hatte, sank mit taumelnden Bewegungen in die Tiefe und schlug mit blechernem Krach auf dem Boden auf. Noch in derselben Millisekunde begann der Vario, die Befehlssignale zu senden, mit denen die Kegelmaschine die Werkroboter versorgt hatte. Die Innenarbeiter fuhren mit ihrer Beschäftigung fort. Sie hatten den Zwischenfall

überhaupt nicht bemerkt.

Der Vario vergewisserte sich, daß der Kegelrobot in der Tat deaktiviert war; dann begann er mit der Umprogrammierung der Werkroboter. Er ging auf dieselbe Weise vor wie bei seinem ersten Versuch—nur gab es diesmal keine Behinderung durch einen übersensitiven, mißtrauischen Aufseher. Der Vorgang nahm nicht mehr als zehn Minuten in Anspruch. Die Werkroboter enthielten jetzt in ihrem Basisprogramm eine zusätzliche Routine, die durch eine bestimmte Impulsfolge von außen aktiviert werden konnte und bewirkte, daß die Maschinen den Vario als unbedingt befehlshabend anerkannten.

Dieser schickte sich jetzt an, den Kegelroboter wieder zum Leben zu erwecken. Das mußte vorsichtig geschehen, damit das Maschinenwesen keine Erinnerung an die Abschaltung und den Absturz bildete. Die Reaktivierung des Rundumkämpfers bildete einen festen Bestandteil des Plans. Die Kegelmaschine mußte wieder auf dem Damm sein, wenn die nächste Abfrage des zentralen Überwachungsrechners ausgestrahlt wurde. Sie hatte ihre ursprüngliche Aufgabe als Leiter der Innenarbeitergruppe wieder zu übernehmen, damit nach außen hin alles so aussah, als sei nichts geschehen—bis zu dem Augenblick, da der Vario die Sonderoutine im Gedächtnis der Werkroboter aktivierte und seine "Diener" zu sich rief.

Die Erkenntnis, daß der Kegelroboter nicht mehr zum Leben erweckt werden konnte, bedeutete für ihn einen schweren Schlag. Mochte es sein daß die Maschine durch den Aufprall beschädigt worden war, oder aber daß Rundumkämpfer grundsätzlich nicht mehr aktiviert werden konnten, wenn sie durch unsachgemäße Fremdbeeinflussung abgeschaltet worden waren—das reglose Maschinenwesen bedeutete, daß das Vorhaben des Vario nur zum Teil gelungen war.

Es konnte jeden Augenblick geschehen, daß der Ausfall des Kegelroboters bemerkt wurde. Plötzlich drängte die Zeit wieder.

\*

Engnals Schicht neigte sich dem Ende zu. Sie war voller Aufregung. Die ganzen fünf Stunden über waren ihre Gedanken weit mehr bei ihrem "Traum" als bei der Arbeit gewesen. Was nicht bedeutete, daß sie ihre Pflicht vernachlässigte. Die RobotTestprozedur wurde halb automatisch genannt, weil es pro Test dreier Tastendrucke von der Hand eines Menschen bedurfte. Auch mußte die Reaktion des Systems, ausgedrückt in einer kurzen Bildschirm\_Nachricht, von menschlichen Augen zur Kenntnis genommen werden. Die Auswahl der zu testenden Roboter wurde von einem Rechner mit Hilfe eines Wahllos\_Generators getroffen. Konzentration war für diese Art von Beschäftigung nicht unbedingt erforderlich.

Außer Engnal taten in der Prüfstation noch zwei weitere Mitglieder der Gruppe Ramon\_Nord Dienst: Oglan, der Fettleibige, mit dem sie gestern abend in Streit geraten war und Maropil, der so aussah wie Nisortan, aber längst nicht dessen Aufdringlichkeit an den Tag legte.

Engnal hatte sich über sich selbst gewundert. Noch gestern abend hatte sie Oglan ins Gesicht geschleudert, daß sie sich nicht mit dem Abklatsch eines Garbeschianers zufriedengeben werde. Und nun hatte sich ihr Traum gerade in der Form eines solchen verwirklicht. Sie hatte bisher keinen einzigen Gedanken daran verschwendet. Es war alles so selbstverständlich, so automatisch

gewesen. Aber konnte wirklich einer von den Horden von Garbesch die Erfüllung ihrer Sehnsüchte sein?

Sie verließ sich auf ihre Intuition. Wenn sie an den Mann dachte, der sich lächerlicherweise Armadan von Harpoon nannte, empfand sie keinen Abscheu, im Gegenteil. Er war ihr Traum, und wenn er auch zu den verabscheuungswürdigen Garbeschianern gehörte.

Nach solcherart Überlegungen kehrten Engnals Gedanken wieder zu dem ursprünglichen Problem zurück: Wie sollte sie sich ihres frisch gefundenen Glücks erfreuen, wenn ständig die Gefahr bestand, daß einer der anderen sechs den Fremden fand und ihn der Zentralen Sicherheit meldete? Sie hatte diese Frage von allen Seiten beleuchtet und im Geist ein Dutzend verschiedener Antworten durchexerziert—darunter die Vorstellung, sie könnte mit Armadan einfach davonlaufen, sich irgendwo verstecken und frei von allen Sorgen ihren wahrgewordenen Traum genießen. Nur wußte sie zu gut, daß es so nicht gehen würde. Sie müßten entweder verhungern oder sich von den Häschern der Zentralen Sicherheit einfangen lassen, die es nicht dulden würde, daß ein Robotprüfer sich einfach von seinem Posten entfernte.

Plötzlich aber kam Engnal ein neuer Gedanke. Sie kannte ihre Berufsgenossen und wußte, wie sie in gewissen Situationen reagieren würden. Den einen konnte sie ein wenig unter Druck setzen und bei dem andern an sein Mitgefühl appellieren. Ja, so ließ es sich wahrscheinlich machen. Sie mußte es nur schlaue genug anfangen ...

Sie stutzte, als auf dem Bildschirm eine blinkende, rotleuchtende Schrift erschien.

**UNTERSUCHUNGSOBJEKT IST NICHT AUFFINDBAR**

Sie starrte die Bildfläche ratlos an. Eine solche Nachricht war ihr noch nie zuvor zugestellt worden. Es kam öfter vor, daß das Prüfsystem eine Fehlfunktion an einem Roboter entdeckte, aber daß eine für den Test ausgesuchte Maschine nicht zu finden war, das hatte Engnal noch nie erlebt.

Hilflos wandte sie sich an ihren Nachbarn Maropil.  
"Sieh dir das an", sagte sie. "Was soll ich tun?"  
Maropil las die Schrift und erschrak.  
"Sofort die Zentrale Sicherheit anrufen!"

\*

Grin Demmid hatte Verbindung mit Greer Venn. Auf dem Bildschirm, der die Gestalt des vierschrötigen Orbiters zeigte, waren im Hintergrund dichte, dschungelartig verfilzte Pflanzen zu sehen.

"Der Schacht führt bis zu einem künstlichen Felsen unmittelbar südlich der Werft Ramon\_Nord", erklärte Venn. "In der Nähe befindet sich eine Robot\_Prüfstation, außerdem das Wohnhaus der Leute, die in der Station beschäftigt sind."

Grin Demmid nickte ein wenig ungeduldig. Greer Venn hatte eine Art, zuerst eine allgemeine Übersicht zu geben, bevor er auf das Wesentliche zu sprechen kam, die Demmid manchmal gegen den Strich ging.

"Eine Spur von dem Fremden?" fragte er.

"Ein Pfad, der durch das Gestrüpp gebrochen wurde. Er verliert sich im lichten Baumbestand."

"Ich dachte mir, daß ihr in der Gegend von Ramon\_Nord zum Vorschein kommen würdet", sagte Grin Demmid. "Wie es der Zufall will, gibt es dort etwas zu erledigen."

Greer Venn war aufmerksam geworden.

"Schwierigkeiten?"

"Kann sein. Mir liegt eine Meldung der Prüfstation Ramon\_Nord vor, wonach einer der Roboter, die zum Test ausgewählt wurden, nicht mehr auffindbar ist."

Er nannte die Sektorbezeichnung des Geländes, in dem der vermißte Roboter sich nach den Aufzeichnungen des zentralen Überwachungsrechners hätte aufhalten müssen.

"Mit dem Roboter sind natürlich auch seine Werkmaschinen verschwunden, insgesamt einundzwanzig an der Zahl", fuhr er fort. "Sie arbeiteten zuletzt an einem Fahrzeug der Erkunder\_Klasse, das so gut wie einsatzbereit ist. Falls hier wirklich ein Zusammenhang mit unserem Unbekannten besteht, ist es durchaus denkbar, daß er vorhat, sich von Martappon abzusetzen. Es muß sich in diesem Fall um einen gefährlichen Kunden handeln, denn die Kegeiroboter lassen sich nicht so leicht übertölpeln."

Greer Venn sah ein wenig hilflos drein.

"Ich weiß nicht, was wir da tun sollen", sagte er. "Das Werftgelände ist riesig groß, und die Roboter ..."

"Vergiß die Werft", fiel ihm Grin Demmid ins Wort. "Es ist ein Trupp Spezialroboter unterwegs, sich dort umzusehen. Aber du könntest dich bei den Prüfern umhören. Es ist immerhin denkbar, daß sie etwas gehört oder gesehen haben."

\*

Nachdem Engnal ihren Bericht an die Zentrale Sicherheit abgegeben hatte, führte sie noch ein paar Prüfungen durch und machte sich sodann auf den Heimweg. Durch den lichten Parkwald brauchte sie nicht mehr als dreißig Minuten, um das Wohnhaus zu erreichen. Aber sie wich vom Weg ab, als sie in die Nähe des Weihers kam, an dessen Ufer sie Armadan überrascht hatte. Sie rief sich die frühe Morgenstunde in die Erinnerung zurück, das weiche Licht der Dämmerung, die Nebelschwaden der Feuchtigkeit, die hoch zwischen den Bäumen hingen—und den Schreck, den sie empfand, als sie es in der Nähe plätschern hörte. Sie war zum Teich geschlichen und hatte die Gestalt des Fremden erblickt, der sich über das Wasser beugte. Sie erinnerte sich, wie plötzlich die Erkenntnis über sie gekommen war, daß hier die Erfüllung ihres Traumes auf sie wartete, und wie sie das Aststück in die Hand genommen hatte, um eine Waffe vorzutäuschen, weil sie sich den fremden Mann unter keinen Umständen entgehen lassen wollte.

Jetzt stand sie wieder am Ufer des Teiches und blickte auf die spiegelglatte Oberfläche hinab. Sie horchte in sich hinein und

empfand das Gefühl inneren Friedens, der sie erfüllte. Da hielt es sie auf einmal nicht länger. Sie lief davon, zurück zum Pfad, zwischen den weit auseinanderstehenden Bäumen hindurch in Richtung des Hauses, das sie mit ihren sechs Berufskollegen zusammen bewohnte.

Als sie an den Rand des Waldes kam, stockte ihr Schritt. Vor dem Haus schwebten drei kegelförmige Roboter. Der Haupteingang stand offen, und von drinnen waren Stimmen zu hören, fremde Stimmen. Sie erblickte zwei weitere Roboter, die an der Rückwand des Hauses auf und ab glitten, als suchten sie dort etwas. In ihrer ersten Panik wollte sie umkehren und in den Wald zurücklaufen. Sie war sich indes darüber im klaren, daß die Kegelmaschinen sie längst wahrgenommen hatten. So gefaßt wie möglich schritt sie auf das Haus zu.

Im Gemeinschaftsraum fand sie außer Nisortan, Demiluq und Pardubol drei Männer, die sie nicht kannte. Einer von ihnen, der Wortführer, war ein Riese, zwei Meter hoch und fast ebenso breit. Als Engnal eintrat, sagte er:

"Wir sind einem Fremden auf der Spur. Nach allem, was wir wissen, handelt es sich um einen

garbeschianischen Spion, der es irgendwie verstanden hat, sich nach Martappon einzuschmuggeln. Hat einer von euch in der jüngsten Vergangenheit etwas Ungewöhnliches bemerkt?"

Nisortan, Pardubol und Demiluq verneinten der Reihe nach. Einer der Begleiter der Riesen, ein Mann, der wie Mensenkar aussah, hatte die Frau unter der Tür inzwischen bemerkt und versuchte, seinen Vorgesetzten auf sie aufmerksam zu machen. In diesem Augenblick sagte Engnal:

"Ich habe etwas beobachtet!"

Der Riese fuhr herum. Als er Engnal erblickte, lächelte er ein wenig täppisch, aber freundlich.

"Ich bin Greer Venn von der Zentralen Sicherheit", stellte er sich vor. "Du hast gehört, was ich soeben sagte? Was hast du gesehen?"

"Heute morgen, auf dem Weg zur Arbeit ... der Pfad durch den Wald führt in der Nähe eines Teiches vorbei. Ich hörte ein Plätschern und schlich mich hinzu. Größere Tiere gibt es in dieser Gegend nicht. Ich war neugierig. Da sah ich diesen ... fremden Mann, der sich über das Wasser beugte und sein Gesicht benetzte."

"Was geschah dann?" fragte Greer Venn voller Spannung.

"Ich muß ein Geräusch gemacht haben", antwortete Engnal. "Er fuhr in die Höhe, drehte sich um und sah mich."

"War er bewaffnet?"

"Das konnte ich nicht sehen. Ich war noch etwa zehn Schritte entfernt. Wenn er eine Waffe besaß, dann hatte er gewiß nicht die Absicht, sie gegen mich anzuwenden. Er lief davon. Rings um den Weiher herum, in den Wald hinein."

"In welcher Richtung?"

"Nach Norden. Auf die Werft zu."

Greer Venn hatte Falten auf der Stirn.

"Du irgendwo hielt?"

"Nein. Er war so schnell fort . . . und ich so verwirrt. Es muß Minuten gedauert haben, bevor ich mich wieder in Bewegung setzte."

"Wenn er zur Werft gegangen ist, kann er nicht weit gekommen sein", brummte Greer Venn. "Die Roboter hätten ihn sofort registriert und Meldung gegeben. Es muß irgendwie anders zugegangen sein ..."

"Möchtest du eine Erfrischung?" fragte Engnal.

"Wie? Ich? Nein, danke. Du bist zu freundlich. Es gibt ein paar Dinge, um die ich mich dringend kümmern muß."

Er winkte seinen beiden Begleitern zu und verließ das Haus. Engnal sah durch die Tür hinter ihnen her. Sie gingen in den Wald—wahrscheinlich, um den Weiher zu finden, von dem sie gesprochen hatte. Sie schloß die Tür.

"Wunderbar, wie rasch deine Träume in Erfüllung gehen", spottete Nisortan.

Engnals Augen leuchteten.

"Nicht wahr?"

"Kaum sprichst du von einem Mann, der anders aussieht als wir alle, und schon taucht er auf."

"Man muß eben wissen, wovon man spricht."

Demiluq, der Engnal die ganze Zeit über scharf beobachtet hatte, richtete sich in seinem Sessel auf. Er war in dieser Gruppe schon immer derjenige gewesen, der sich aufs Denken am besten verstand.

"Mädchen, du verheimlichst uns etwas!" sagte er.

Engnal strahlte ihn an.

"Recht hast du, Demiluq!" rief sie. "Was sind Träume wert, wenn man sie nicht herzeigen kann? Ihr drei rührt euch nicht von der Stelle. Ich bin gleich wieder da—und dann werden euch die Augen übergehen!"

7.

Die Überquerung des ebenen Werftgeländes, besonders jener Abschnitte, auf denen sich keine Gebäude als Deckung anboten, war wie immer mit Schwierigkeiten verbunden. In seiner bionischen Bewußtseinshälfte fühlte sich der Vario erleichtert, als er endlich den Nordrand des Parkgeländes erreichte. Unterwegs hatte er intensiv Ausschau gehalten. Es gab noch kein Anzeichen dafür, daß man den deaktivierten Kegelrobot vermißt und auf den, der die unglückselige Maschine auf dem Gewissen hatte, Jagd machte. Der Beruhigungseffekt, der von dieser Beobachtung ausging, war indes minderler Qualität; denn die Lage konnte sich in jeder Sekunde ändern.

Der Vario bewegte sich mit der Geschwindigkeit eines Geschosses in Richtung des Dschungeldickichts, in dem er Harden

Coonor versteckt hatte.

"Zeig dich, Coonor!" rief er ungeduldig.

Es blieb still. Er fuhr in das Dickicht hinein und durchsuchte es. Aber Harden Coonor war verschwunden. Der Vario aktivierte die Infrarot-Sensoren und entdeckte eine Reihe von Abdrücken, die in westliche Richtung

fürten. Sie waren ziemlich schwach und mußten schon viele Stunden alt sein. Er folgte ihnen durch den lichten Wald und gelangte schließlich an eine Stelle, an der sich eine zweite Spur mit der Coonors vermengte.

“Narr!” stieß er ärgerlich hervor.

Er wußte, wo er Coonor zu suchen hatte. Einer der Bewohner des Hauses am südlichen Rand des Parks mußte auf ihn gestoßen sein und ihn festgenommen haben. Der Vario machte einen weiten Bogen, um den Pfad zu vermeiden, der von dem Haus durch den Park führte. Auf diese Weise entgingen ihm Greer Venn und dessen Begleiter, die sich zur selben Zeit durch den Wald bewegten. Er empfing eine Reihe robotischer Impulse, schenkte ihnen jedoch keine Beachtung. Er erreichte das Ende des Parks soweit abseits des Hauses, daß er nicht befürchtete, gesehen zu werden, während er die freie Fläche überquerte und sich dem Gebäude von Süden her näherte.

Er verschaffte sich auf demselben Weg Zutritt wie in der vergangenen Nacht. Schon von weitem hörte er aufgeregte Stimmen durch die Wand, die von den Speiseautomaten gebildet wurde. Diesmal wagte er sich ein paar Meter weiter vor, bis er an eine Lücke zwischen zwei Maschinen kam, durch die er in den Gemeinschaftsraum blicken konnte.

Seine Befürchtung war richtig gewesen. Harden Coonor, der Narr, hatte sich von den Bewohnern des Hauses einfangen lassen. Er stand in der Mitte des Raumes, an den Händen gefesselt. Eine zierlich gewachsene Frau hielt ihn am Arm fest. Und ein Mann sagte mit lauter Stimme:

“Du willst ihn hier versteckt halten, obwohl die Zentrale Sicherheit nach ihm sucht?”

\*

“Ja”, antwortete Engnal entschlossen, “und ich will euch auch sagen, warum. Ich habe zu euch von meinem Traum gesprochen, von der Erlösung aus der Eintönigkeit dieses Lebens, von einem Fremden, der meine Sehnsüchte stillt. Ihr habt mich ausgelacht, aber der Traum ist in Erfüllung gegangen. Und nichts auf dieser Welt wird ihn mir wieder wegnehmen!”

“Ich sehe”, spottete Nisortan. “Und um deines Traumes sicherer zu sein, hast du ihm die Hände zusammengebunden.”

“Er ist verwirrt. Er weiß nicht, wie ihm geschieht. Er könnte in Panik geraten und zu fliehen versuchen. Es wird vergehen.”

Nisortan wandte sich seitwärts an Pardubol, einen unglaublich langen und dünnen Menschen mit dem hoch aufgewölbten Schädel, der für das Volk der Aras charakteristisch ist. Pardubol war nach dem Vorbild des Flibustiers Markon Treffner gebildet.

“Ich finde, es ist unsere Pflicht, die Zentrale Sicherheit zu benachrichtigen.”

Engnal hatte nicht erwartet, daß Demiluq ihr zu Hilfe kommen würde.

“Das will gut überlegt sein”, sagte der Alte. “Der Mann befand sich im Haus, als Greer Venn hier vorsprach. Wie wollen wir das erklären?”

“Wir wußten nichts von ihm!”

“Ob die Zentrale Sicherheit uns das abnimmt?”

Nisortan spreizte in einer hilflosen Geste die Hände. Er sah Engnal verzweifelt an.

“Du hast kein Recht, uns das anzutun!” klagte er. “Der Mann ist ein Garbeschianer, eine Bestie. Indem wir ihn verstecken, verletzen wir nicht nur die Vorschrift, wir bringen uns obendrein selbst in Gefahr. Wenn ihn der Blutrausch packt ...”

“Er ist mein Traum, und ich bin für ihn verantwortlich”, fiel Engnal dem hochgewachsenen Mann ins Wort. “Es gibt ohne ihn für mich kein Leben mehr. Wenn er mir genommen wird, kehre ich dieser Welt den Rücken.”

“Mädchen, das sind aufrührerische Worte”, tadelte der alte Demiluq.

“Ernst gemeint obendrein”, konterte Engnal. “Dann habt ihr nicht nur die Anwesenheit des Fremden, sondern auch meinen Tod zu erklären.”

Nisortan warf voller Verzweiflung die Arme in die Höhe.

“Das geht zu weit!” rief er. “Was werden Maropil, Oglan und Mensenkar dazu sagen?”

“Sie können überzeugt werden”, sagte Engnal. “Um sie mache ich mir keine Sorgen. Du bist der Widerling.”

\*

So geräuschlos, wie er gekommen war, zog sich der Vario wieder zurück. Bei der Beurteilung der Lage, die er soeben beobachtet hatte, leistete ihm die Ego positronik nur geringe Dienste. Die Lösung menschlicher Probleme war binärer Logik nicht zugänglich. Der Vario dämpfte daher die Tätigkeit der Positronik und ließ statt ihrer die Bionik im Vordergrund arbeiten.

Genau betrachtet, war die Sache eine Komödie. Harden Coonor als Verwirklichung des Traumes, als Erfüllung der Sehnsüchte einer jungen Frau!

Erheiternd war die Entwicklung jedoch nur für den Unbeteiligten. Der Vario hatte bei seinem gewagten,

mitunter verzweifelten Einsatz auf Martappon bislang erst einen einzigen Erfolg erzielt: die Einbringung des Mannes, der sich Harden Coonor nannte und sich als ehemaliger Orbiter des Ritters Igsorian von Veylt bezeichnete und der sicherlich mehr um die Zusammenhänge wußte, als er zugeben wollte. Wenn es dem Vario gelang, Harden Coonor nach Terra zu bringen, dann hatte sich das Unternehmen gelohnt. Andernfalls war alles umsonst gewesen.

Plötzlich war Coonor nicht mehr greifbar. Selbst wenn man ihm zur Freiheit verhelfen würde, mußte das Schicksal der jungen Frau bedacht werden, die überaus ernst und aufrichtig geklungen hatte, als sie sagte, sie werde eine Trennung von ihrem

“Traum” nicht überleben.

An dieser Stelle stockte der Gedankengang. In welchen Teufelskreis hatte er sich da verstrickt? Wieviel galt das Leben einer Frau, die einem Volk von künstlich geschaffenen Wesen angehörte, das im Begriff stand, die Zivilisationen der Galaxis zu vertreiben und damit zu vernichten? Wieviel war es wert im Vergleich mit der Ersparnis an menschlichem Leid, die durch eine friedliche Lösung des Problems erzielt werden konnte wenn nämlich Harden Coonor wirklich die Informationen besaß, die gebraucht wurden, um die Orbiter ihren entsetzlichen Irrtum erkennen zu lassen?

Der Vario wandte diesem Fragenkreis fluchtartig den Rücken, als er spürte, wie sich seine Gedanken zu verwirren drohten. Das war ein Problem für einen “echten” Menschen, nicht für ein Wesen, dessen Bewußtsein nur zur Hälfte aus organischen Substanzen bestand.

Trotzdem blieb die Frau, die von ihren Gefährten Engnal genannt wurde, ein interessanter Fall. Der Vario hatte ausreichend direkten Kontakt mit den Orbitern gehabt, um zu wissen, daß ihr hartnäckiges Beharren auf der Feststellung, daß alle Völker der Milchstraße zu den Horden von Garbesch gehörten, auf einer besonderen Konditionierung ihres Bewußtseins beruhen mußte. Es gab buchstäblich Hunderte von Möglichkeiten, mit deren Hilfe sich die Orbiter hätten überzeugen können, daß die Zivilisationen der Galaxis wirklich alteingesessen und nicht etwa vor kurzem zugewandert waren. Mit Hilfe konventioneller, kerntechnischer Mittel der Datierung ließ sich unzweideutig feststellen, daß zum Beispiel die Kulturen der Akonen und Arkoniden ein Alter von weit mehr als 10.000 Jahren besaßen. Die Orbiter waren bei ihrem ersten Kontakt mit den Völkern der Milchstraße selbst erstaunt gewesen, wie fest etabliert diese waren, obwohl es sich doch angeblich um barbarische Horden handeln sollte, die soeben erst die Galaxis überfallen hatten. Ihre Erklärung war, das Signal, durch das Armadan von Harpoons Anlage aktiviert wurde, sei zu spät gekommen. Fünfzehntausend Jahre zu spät? hätte man sie fragen mögen.

Nach der Ansicht des Varios gab es in der Genprogrammierung und Bewußtseinspfröpfung der Orbiter einen Vorgang, der Armadan von Harpoons Geschöpfe ein für allemal und über alle Logik hinaus daran hinderte, an der grundlegenden Weisheit des Verteidigungsplans gegen die Horden von Garbesch zu zweifeln. Zu dieser grundlegenden Weisheit aber gehörte vor allem die Einsicht daß der Alarm, dem die Orbiter ihr Entstehen verdankten, nur durch den Angriff der Garbeschianer und auf keinen Fall durch irgendeinen anderen Vorgang ausgelöst werden könne. Die Frage: “Kann es sein, daß ihr euch täuscht?” war für einen Orbiter so unverständlich, als wäre sie in der längst ausgestorbenen Sprache eines Volkes aus einer weit entfernten Galaxis formuliert. Er hörte sie nicht.

Der Vario nannte diese Erscheinung die “Singularität des OrbiterBewußtseins”. Bestandteil der Singularität war auch, daß die Orbiter grundsätzlich und ohne jeglichen Gedanken an Auflehnung die ihnen zugewiesene Rolle versahen.

Aber wie bei jedem Massenfertigungsprozeß kam es auch hier mitunter zu Fehlern. Einer dieser Fehler war die Irre Olkyra gewesen. Aber auch Engnal entsprach nicht dem Idealbild der Orbiterin. Sie war nicht geistesgestört, aber sie rebellierte gegen ihr Schicksal. Wenn es gelang, mehrere Orbiter mit defekten Singularitäten aufzuspüren, dann bot sich vielleicht eine Möglichkeit, mit Hilfe dieser “Abwegigen” an der Aufklärung des großen Irrtums zu arbeiten.

\*

Die jüngste Entwicklung führte zu einer einschneidenden Umschichtung der Prioritäten. Aus den Gründen, die er sich selbst soeben aufgezählt hatte, war der Vario gezwungen, in Harden Coonors Nähe zu bleiben und nach einer Möglichkeit zu suchen, wie der Unglückselige aus seiner gegenwärtigen Lage befreit werden konnte. Das Vorhaben, ein Raumschiff zu kapern und von Martappon zu fliehen, mußte vorderhand aufgegeben werden. Eine Flucht ohne Harden Coonor wäre einem Fehlschlag gleichgekommen.

Selbst in halbaktivem Zustand war die Ego positronik fortgefahren, die einundzwanzig Werkroboter, die viele Kilometer von hier im Innern des Erkunder\_Schiffes arbeiteten, mit Steuerimpulsen zu versorgen. Soweit der Vario die Lage zu beurteilen vermochte, waren die Roboter weiterhin an der Arbeit und hatten den Ausfall ihres eigentlichen Gruppenleiters nicht bemerkt.

Er schaltete die Steuerimpulse ab. Nach seiner Berechnung würden die Innenarbeiter daraufhin noch eine Zeitlang in ihrer Tätigkeit fortfahren, dann aber einer nach dem andern die Aktivität einstellen. Der Vario nahm an,

daß die Desaktivierung des Kegelroboters entweder schon entdeckt worden war, oder die Entdeckung unmittelbar bevorstand, sobald der nächste Ansprechimpuls des zentralen Überwachungsrechners unbeantwortet blieb. Hätte er die Abstrahlung von Steuersignalen an die Werkroboter fortgesetzt, dann wäre man ihm rasch auf die Spur gekommen.

Immerhin handelte es sich nicht um einen vollständigen Verlust. Falls man nicht das Basisprogramm der Innenarbeiter untersuchte—und dafür bestand eigentlich kein Grund, da ihr Ausfall doch offenbar durch das Versagen des Gruppenleiters bedingt war—dann blieb die kleine Routine bestehen, die auf des Varios Wunsch hin die Roboter zu seinen Sklaven machte. Lediglich eines würde er in Zukunft berücksichtigen müssen. Die Innenarbeiter wurden einem neuen Kegelroboter zugeteilt. Sobald er den entsprechenden Befehl gab, würden sie ihren Aufseher im Stich lassen. Es war anzunehmen, daß die Kegelmaschine auf einen solchen Vorgang mit einem sofortigen Alarm reagieren werde.

Er hatte sich inzwischen am südlichen Rand des Parks umgesehen, um einen Ort zu ermitteln, an dem er erstens vor Entdeckung sicher war und zweitens die Vorgänge rings um das Wohnhaus im Auge behalten konnte. Der Wald war hier unerfreulich licht. Es blieb ihm schließlich nichts anderes übrig, als sich ein Versteck in den Boden zu graben. Er schlüpfte hinein und bedeckte sich mit einem Teil des ausgeworfenen Erdreichs. Bis auf den Orterkopf, den er ein paar Zentimeter weit ausgefahren hatte, war von ihm nichts mehr zu sehen. Er fühlte sich sicher.

Sobald die junge Träumerin das Haus verließ, würde er versuchen, mit Harden Coonor Kontakt aufzunehmen.

\*

“Das ergibt keinen Sinn”, sagte Grin Demmid ärgerlich. “Wenn unsere statistischen Berechnungen richtig sind, müßte die Kegelmaschine heute am frühen Morgen ausgefallen sein.”

“Zur selben Zeit, als der Fremde am Südrand von Ramon\_Nord gesehen wurde”, reagierte Greer Venn. “Er kann doch nicht an beiden Orten gleichzeitig gewesen sein!”

“Es sei denn, er besitzt ein Fahrzeug.”

“Ich habe darüber nachgedacht. Wie lange würde uns ein Fahrzeug entgehen, das sich quer durch das Werftgelände bewegt?”

Grin Demmid machte ein nachdenkliches Gesicht.

“Das ist es eben: Ich weiß es nicht. Vielleicht nur ein paar Minuten, vielleicht aber auch Stunden oder sogar Tage. Soweit ich weiß, hat sich niemand je die Mühe gemacht, diesen Fall durchzurechnen.”

“Fangen wir noch einmal von vorne an”, schlug Greer Venn vor. “Zur Zeit der Morgendämmerung wird der Unbekannte von einem Mitglied der Gruppe Ramon\_Nord am Rand eines Teiches im Park beobachtet. Er schöpft Wasser aus dem Weiher entweder, um sich zu waschen, oder um seinen Durst zu löschen. Als er sich beobachtet sieht, läuft er in nördlicher Richtung davon. Er muß wissen, wenn er auch nur einen einzigen Blick in die Runde geworfen hat, daß er im Norden mehrere hundert Kilometer ebener Fläche vor sich hat, auf der er nicht nur leicht entdeckt werden kann, sondern auf der es außerdem für ihn keinen Bissen zu essen und keinen Schluck zu trinken gibt. Wie verzweifelt müßte ein solches Wesen sein, um sich trotzdem auf das Werftgelände hinauszubewegen? Und was gäbe ihm Anlaß, in ein halbfertiges Schiff\_ des Erkunder\_Typs einzudringen und den diensthabenden Aufsichtsroboter auszuschalten?”

“Hm”, machte Grin Demmid, “ich war bis jetzt der Überzeugung, daß er ein Schiff stehlen und damit fliehen wollte. Aber so, wie du die Sache darstellst, gibt es wirklich keinen Sinn.”

“So, wie ich die Sache sehe, ist der Fremde noch in der Nähe”, hieb Greer Venn in die Kerbe. “Deswegen habe ich vor, das Haus im Auge zu behalten. Wenn er Hunger hat, wird er hierher zurückkehren, um sich Nahrung zu verschaffen. Hat sich bei der Untersuchung des Kegelrobots etwas Neues ergeben?”

“Nichts Nennenswertes. Der Defekt ist auf kontinuierlichen Überlauf in mehreren Logikregistern zurückzuführen.”

“Davon habe ich noch nie gehört”, brummte Greer Venn. “Das ist eine ganz neue Art von Fehlfunktion.”

“Wahrscheinlich ein Fehler in der Fertigung”, sagte Grin Demmid. Sein Gesicht nahm plötzlich den Ausdruck höchster Spannung an. “Halt! Warte noch!”

Ein paar Sekunden vergingen, in denen Demmid offenbar den Text einer Nachricht in sich aufnahm, die ihm über Bildgerät zugespielt worden war. Er sah Greer Venn an.

“Die Werkroboter haben nachweislich noch mehrere Stunden nach dem Ausfall der Kegelmaschine einwandfrei funktioniert.”

“Das ist unmöglich!” platzte Greer heraus.

“Scheint so. Aber es ist geschehen. Der Fall erhält damit einen ganz neuen Aspekt. Die Werkroboter müssen auf Herz und Nieren geprüft werden. Bis hinab aufs Basisprogramm! “



„Ändert sich dadurch etwas an meinem Operationsplan?“ fragte Greer Venn.

„Nein. Du bleibst, wo du bist. Der Fremde könnte doch noch auftauchen. Manchmal habe ich das merkwürdige Gefühl, wir hätten es hier mit zweien anstatt nur einem Eindringling zu tun.“

8.

Gegen Abend kam Engnal aus ihrem Wohnraum. Es war Zeit, zur Arbeit zu gehen. Beim Zubereiten eines Imbisses stieß sie mit Nisortan zusammen.

„Es wird Zeit, daß wir unsere Schichtwechsel ändern, damit du mir nicht andauernd in die Quere kommst“, fuhr sie ihn an.

Nisortan hob spöttisch die Brauen.

„Ich sehe, wir sind vorzüglich aufgelegt heute abend. Es geht nichts über eine ausgeglichene Frau, deren Traum endlich in Erfüllung gegangen ist.“

„Halt den Mund!“

Mit einer kleinen Schüssel von synthetischer Nahrung und einem Becher Fruchtsaft setzte sie sich an einen der Tische. Ein hoher Sessel, der in der Nähe stand, schwenkte herum. Demiluqs faltiges Gesicht wandte sich mit besorgtem Ausdruck der jungen Frau zu.

„Man mag von Nisortan halten, was man will“, sagte er so leise, daß Nisortan es nicht hören konnte, „aber er ist nicht für deinen Kummer verantwortlich. Was ist los, Mädchen? Ist der Fremde womöglich nicht der, den du dir erträumt hast?“

„Er wird es noch werden!“ stieß Engnal heftig hervor. „Er ist verwirrt. Manchmal glaube ich sogar, sein Verstand sei gestört. Er muß sich an die neue Umgebung gewöhnen.“ Sie lächelte plötzlich, als habe es nur dieser wenigen Worte bedurft, ihr Herz zu erleichtern. „Es wird alles gut werden, wirst schon sehen.“

Sie übergab Schüssel und Becher einem Müllverwerter und machte sich auf den Weg zur Arbeit. Nisortan kam herbei und nahm sich den Stuhl, auf dem sie gesessen hatte.

„Ich habe ihre letzten Worte mitgehört“, sagte er. „Sie dreht durch.“

„Ich hoffe, es ist nur vorübergehend“, reagierte der alte Demiluq.

„Darauf darf man nicht bauen. Sie hindert uns mit Drohungen und Einschüchterungsversuchen daran, unsere Pflicht zu tun. Der Fremde muß an die Zentrale Sicherheit gemeldet werden.“

„Wer würde sich dazu bereit finden?“

Nisortan stand auf.

„Ich“, antwortete er.

Demiluq blinzelte ihn an.

„Ja ... du vielleicht“, sagte er. „Aber keiner von uns anderen will etwas damit zu tun haben. Wenn du deine Meldung machst, dann nicht von hier aus.“

Ein Ausdruck finsterer Entschlossenheit trat auf Nisortans Gesicht.

„Wie du willst. Es gibt am Rand des Werftgeländes genug Rufsäulen.“

Er trat hinaus. Engnal war nicht mehr zu sehen. Um ihr ganz sicher nicht über den Weg zu laufen, wandte er sich nach links. Es gab dort keinen Pfad, aber der Waldbestand war licht genug, so daß man sich gut zurecht fand.

Er bog um ein Gebüsch, als er hinter sich ein Geräusch hörte. Er blieb stehen und wandte sich um. Hinter ihm stand Engnal. Er erschrak bei dem Anblick unbeherrschten Zorns der sich in ihrer Miene spiegelte.

„Du willst den Verräter machen!“ zischte sie. „Ich dachte es mir.“

Nisortan zwang sich mühsam zur Ruhe. Engnal hatte die Hände auf dem Rücken verschränkt. Er befand sich in Gefahr. Am klügsten wäre es gewesen, einfach Reißaus zu nehmen. Aber das ging ihm gegen den Strich.

„Nenn es, wie du willst“, antwortete er. „Ich erfülle nur meine Pflicht. Die Zentrale Sicherheit muß von dem Fremden wissen ...“

Engnal handelte wie ein wildes Tier. Mit einer Bewegung, so schnell, daß Nisortans Augen ihr nicht zu folgen vermochten, riß sie die Arme empor. In der letzten Zehntelsekunde sah er den armdicken, hölzernen Knüppel auf sich zukommen, aber da war es zum Ausweichen schon zu spät.

Der Schlag traf mit ungebremster Wucht seinen Schädel. Nisortan stürzte wie ein gefälltter Baum.

\*

Mittlerweile kannte sich der Vario im Innern des Hauses aus. Es befand sich im Augenblick nur einer der Bewohner darinnen, eine Brack\_Type, aber mit der Rückkehr des Orbiters, den Engnal ablöste, mußte in jedem Augenblick gerechnet werden.

Durch den finsternen Gang, der an den Speiseautomaten entlangführte, gelangte er in den Korridor, von dem die einzelnen Wohnräume ausgingen. Er brauchte nicht lange zu suchen, da hatte er den gefunden, der Engnal gehörte.

Harden Coonor hatte es sich auf einer Liege bequem gemacht. Er fühlte sich so wohl und sicher in seiner n

euen Umgebung, daß er kaum den Kopf wandte, als er die Tür sich öffnen hörte. Als er jedoch den Vario erblickte, fuhr er in die Höhe.

“Endlich!” stieß er hervor. “Es wird Zeit, daß du dich sehen läßt.”

“Worauf wartest du? Ich sehe, du bist frei. Warum hast du dich nicht schon längst aus dem Staub gemacht?”

“Wohin hätte ich mich wenden sollen?” fragte Coonor. “Ich kenne mich hier nicht aus. Ich mußte auf dich warten.”

“Gut. Du bist also bereit, mit mir zu kommen?”

“Grundsätzlich ja”, antwortete Coonor, “aber es gibt da etwas zu bedenken.”

Der Vario wußte, daß seine Antwort nichts weiter als eine Ausrede gewesen war. Er hatte erwartet, Harden Coonor gefesselt vorzufinden. Daß er hier blieb, ohne dazu gezwungen zu sein, bedeutete, daß er ein bestimmtes Ziel verfolgte.

“Was ist das?” fragte er.

“Die Frau ist wirr im Kopf”, antwortete Coonor. “Sie träumt von Dingen, die ich nicht verstehe. Sie hat sich unter mir etwas ganz anderes vorgestellt, als ich wirklich bin. Sie war enttäuscht und zornig. Ich bat sie um Zeit. Ich machte ihr klar, daß ich es viel leichter hätte, ihrem Traumbild zu ähneln, wenn sie nur auf eine einzige Bedingung einginge.”

“Oh, du Narr!” seufzte der Vario. “Ich ahne, was jetzt kommt.”

“Ich nannte ihr meinen Namen: Armadan von Harpoon. Beim ersten Mal lachte sie darüber. Aber jetzt, vor einer Stunde, machte ich ihr klar, daß ich ihren Wünschen erst dann zugänglich sein werde, wenn sie mich als Ritter anerkennt. Sie sagte mir, sie wolle darüber nachdenken. Übrigens: Was machen die Roboter, die du umprogrammieren wolltest?”

“Ich bin noch an der Arbeit”, antwortete der Vario zurückhaltend. Zuzugeben, daß er bereits über einundzwanzig umprogrammierte Sklaven verfügte, hätte Coonor nur in seinem Wahnsinnsplan bestärkt. “Außerdem halte ich das Ganze für eine schlechte Idee. Was hast du davon, wenn eine Frau glaubt, du seist Armadan von Harpoon?”

“Sie hat großen Einfluß auf ihre Freunde!” strahlte Harden Coonor. “Sie hätten mich sonst sofort den Sicherheitsbehörden gemeldet, nicht wahr?”

“Sie steht am Rand des Wahnsinns”, hielt der Vario ihm entgegen “und ihre Freunde, wie du sie nennst, sind ihr zu Willen, weil sie sonst vielleicht gänzlich durchdreht. Um alle Schwierigkeiten zu vermeiden, wirst du ihr klar machen, daß du nie der Mann sein kannst, den sie sich erträumt, und dann auf dem schnellsten Weg von hier verschwinden. Klar?”

Harden Coonor war aufgesprungen.

“Das kann ich nicht! Meine einzige Chance liegt darin, daß diese Frau mich als Armadan von Harpoon anerkennt. Damit und mit deinen Robotern werde ich die Orbiter überzeugen, daß ich hier der Herr auf Martappon bin! “

”Wenn du bis dahin noch lebst.”

“Was soll das heißen?”

“Die Frau, auf die du deine ganze Hoffnung setzt, hat vor wenigen Minuten in einem Anfall geistiger Umnachtung einen ihrer Freunde um ein Haar erschlagen.”

\*

Der Vorfall, dessen Augenzeuge er geworden war, hatte den Vario einigermaßen in Bedrängnis gebracht. Engnal war einfach an dem reglos daliegenden Mann vorbeigeschritten und zu ihrer Arbeitsstätte gegangen, als sei nichts geschehen. Den Knüppel hatte sie ins Unterholz geschleudert. Als sie außer Sicht war, kam der Vario aus seinem Versteck hervorgekrochen und untersuchte den Reglosen mit größter Vorsicht.

Der Mann war nur bewußtlos. Eine Sondenmessung ergab, daß er eine leichte Schädelfraktur davongetragen hatte—keine sonderlich ernste Verletzung angesichts der therapeutischen und chirurgischen Mittel, die der modernen Medizin zur Verfügung standen. Er bedurfte jedoch der Behandlung. Der Vario nahm ihn behutsam auf und trug ihn in Richtung des Pfades, der vom Wohnhaus quer durch den Park zur Prüfstation führte. Dort legte er ihn nieder, und zwar so, daß er unmittelbar neben einen starken Ast zu ruhen kam, den der Wind oder die Altersschwäche seines Haltes beraubt haben mochten. Wenn Engnal sich nicht in einem Augenblick geistiger Instabilität selbst verriet, mußte jedermann glauben, der Mann sei von dem herabstürzenden Ast getroffen worden solange, bis er wieder zu sich kam und berichten konnte, wie es wirklich zugegangen war. Dann allerdings konnte Engnal nichts mehr retten.

Jetzt ging es in erster Linie darum, daß der Bewußtlose bald gefunden wurde. Der Vario hatte vor, die Leute in der Prüfstation irgendwie auf den Mann aufmerksam zu machen. Da stutzte er plötzlich. Er hatte, ganz

schwach, einen positronischen Impuls empfangen, wie sie von den komplizierten Schaltkreisen der Kegelroboter ausgingen. Er schaltete die Egopositronik sofort ab, um sich nicht seinerseits durch ein ähnliches Signal zu verraten, und verkroch sich in einem Gebüsch.

Der Impuls wiederholte sich und wurde deutlicher. Der Vario erinnerte sich an die Robotersignale, die er registriert hatte, als er sich heute mittag dem Wohnhaus näherte, nachdem Harden Coonor aus seinem Versteck verschwunden war. Er hatte sie nicht beachtet; aber jetzt schienen sie ihm eine höchst gewichtige Bedeutung anzunehmen. Wurde die Gegend durchsucht?

Eine kegelförmige Maschine schwebte aus dem Waldesdüster hervor und kam den Pfad entlang. Als sie den Bewußtlosen gewahrte, hielt sie an. Aus dem unteren Kegelrand schossen mehrere Tentakel hervor, die den Körper eine Zeitlang betasteten und schließlich aufhoben. Mit bedeutender Geschwindigkeit glitt der Robot davon, und das Lumineszenzband rings um den kugelförmigen Auswuchs des Oberkörpers flackerte aufgeregt in Dutzenden von Farbschattierungen. Es entging dem Vario nicht, daß in der Richtung, in der der Robot sich entfernte, der künstliche Felsen mit dem getarnten Schachtausgang lag.

Mit der nötigen Vorsicht folgte der Vario der Kegelmaschine. Er bewegte sich auf mechanischen Beinen, weil diese Art der Fortbewegung energiesparender und daher weniger ortsanfällig war. Freilich handelte er sich damit die Notwendigkeit ein, seinen Weg mit größter Sorgfalt zu wählen, so daß er kein unnötiges Geräusch verursachte.

Der Kegelrobot mußte den Felsen längst erreicht haben, als der Vario sich dem künstlichen Gebilde näherte. Er hatte keine Absicht, in das Gestrüpp einzudringen, das den Felsklotz verbarg. Er fuhr den Orterkopf aus und schaltete die akustischen Sensoren auf höchste Intensität, wobei er gleichzeitig durch einen Filter alle Frequenzen außerhalb des menschlichen Sprachbereichs unterdrückte.

Er konnte hören, wie ein Orbiter irgendwo drinnen im Gestrüpp mit einem Mann namens Grin Demmid sprach. Die Unterhaltung wurde per Radiokom geführt. Der Sprecher selbst nannte sich Greer Venn, wie sich alsbald herausstellte. Es ging um den Bewußtlosen und darum, wie er am raschesten in ärztliche Obhut überführt werden könne. Für den Vario ergaben sich daraus keine zusätzlichen Informationen. Als er hörte, daß der Verletzte von zwei Kegelrobotern bis zum Südrand des Werftgeländes transportiert werden sollte, um dort von einem automatischen Gleiter aufgenommen zu werden, machte er sich schleunigst aus dem Staub.

Er hatte ohnehin genug erfahren. Wie es im einzelnen geschehen war, spielte keine Rolle, aber die Orbiter hatten offenbar den Weg gefunden, auf dem er mit Harden Coonor zur Oberfläche des Planeten vorgestoßen war. Damit stand so gut wie fest, daß sie von seiner und Conors Anwesenheit in dieser Gegend wußten. Greer Venn hatte sich mit seinen Begleitern in der Nähe des Felsens festgesetzt, weil er erwartete, daß die nach denen er suchte, auf demselben Weg, auf dem sie gekommen waren, wieder in der Unterwelt würden verschwinden wollen. Das war nicht schlecht ausgedacht, und obwohl Greer Venn falsch getippt hatte, bedeutete seine Anwesenheit dennoch eine zusätzliche Gefahr. Der Vario wußte nicht, über wie viele Roboter Venn verfügte, aber es mußten etwa ein halbes Dutzend sein. Solange sie sich in der Nähe befanden, war er gezwungen, auf den Einsatz der Egopositronik zu verzichten, weil er sonst geortet werden konnte.

Ein solches Handikap durfte er nicht auf sich nehmen.

Die Art und Weise, wie sich die Lage entwickelte, verschaffte ihm jetzt, da sein Bewußtsein zu 100 Prozent bionisch war, ein Gefühl der Beklommenheit. Sein Aktionsradius wurde immer mehr eingeengt. Da Harden Coonor dumm—oder vielleicht auch schlau—genug gewesen war, sich von der Frau namens Engnal einfangen zu lassen, war er gezwungen, sich in der Nähe des Wohnhauses aufzuhalten, in dem sich Coonor befand. Eine Stunde nach der andern verstrich. Die Orbiter hatten Gelegenheit, ihre Recherchen und Analysen in aller Ruhe anzustellen.

Er fühlte sich, als hätte ihm einer eine weite Schlinge um den Hals gelegt, die allmählich, aber sicher zugezogen wurde.

Er brauchte mehr Spielraum. Als erstes mußten Greer Venn und seine Begleiter aus der unmittelbaren Nähe des Hauses entfernt werden.

\*

Nachdem sich Greer Venn mit Grin Demmid auf den Abtransport des Bewußtlosen geeinigt hatte, kam er auf andere naheliegende Dinge zu sprechen.

“Eines gibt mir zu denken”, sagte er. “Der Mann, mit Namen Nisortan, wurde an einem Ort gefunden, der in unmittelbarer Nähe der Prüfstation liegt. Es sieht so aus, als sei er auf dem Weg zur Arbeit gewesen. Seine Schicht beginnt jedoch erst in zwei

Stunden.”

“Was willst du damit sagen?” fragte Grin Demmid, dessen Gesicht auf der kleinen Bildfläche des ArmbandRadiokoms zu sehen war. “Daß die Leute der Gruppe Ramon\_Nord nicht arbeitswütig sind? Daß du keinem von ihnen zutraust, mehr zu arbeiten, als er muß?”

“Genau das”, antwortete Greer Venn trocken.

“An deiner Stelle würde ich mir darüber nicht den Kopf zerbrechen”, riet Demmid. “Sobald der Mann zu sich kommt, werden wir wissen, was sich zugetragen hat. Etwas anderes macht mir weitaus mehr zu schaffen.”

“So . . .”

“Die einundzwanzig Werkroboter, die noch ein paar Stunden lang weiterarbeiteten, nachdem ihr Aufseher ausgefallen war. Wir fahren sie im Intensivtest. Bislang wissen wir nur, daß ihr Basisprogramm um sechszehn Worte länger ist als das Standardprogramm, mit dem Maschinen dieses Typs bei der Uraktivierung geladen werden.”

Greer Venn starrte vor sich hin.

“Du meinst, es hat sich jemand daran zu schaffen gemacht?”

“So sieht es aus. Wir versuchen herauszufinden, was geändert oder erweitert wurde. Aber wir sprechen hier von einem Arbeitsspeicher mit mehr als drei Gigaworten. Das Aussortieren wird noch eine oder zwei Stunden in Anspruch nehmen.”

“Die Roboter sind während dieser Zeit aktiv?”

“Müssen sie sein, sonst könnten wir ihre Speicher nicht testen.”

Ein ärgerliches Grinsen erschien auf Venns Gesicht.

“Dann wünsche ich uns nur, daß, wer auch immer sich an ihrem Programm zu schaffen gemacht hat, nicht inzwischen auf die Idee kommt, seine Programmänderung aufzurufen.”

\*

Der Vario war aus Erfahrung klug geworden. Er würde nicht noch einmal versuchen, die Basisprogrammierung eines Werkroboters zu beeinflussen, während dessen kegelförmiger Aufseher noch aktiv war. Noch hatte er die Absicht, eine seiner Waffen einzusetzen\_ denn es bestand die Gefahr, daß diese geortet und identifiziert werden könnten. Sein Vorstoß mußte blitzschnell geschehen, so daß selbst der flinkste Kegelroboter keine Möglichkeit hatte, Art oder Ausgangsort des Geschehens zu erkennen.

Er hatte sich auf mechanische Weise in nordwestlicher Richtung von dem Dickicht mit dem darin verborgenen Felsen entfernt und schließlich den Rand des Werftgeländes erreicht. Er war sicher, daß er in solcher Entfernung von Greer Venns Robotern nicht mehr geortet werden könne, und schaltete auf Feldantrieb um. Als mattschimmerndes Ei mit nur wenig ausgefahrenem Ortskopf glitt er dicht über die Oberfläche des Geländes dahin, auf eine der Gruppen von Schächten zu, aus der ständig neue Raumschiffe zur Oberwelt heraufquollen. Er postierte sich im Schatten einer Batterie von Antennen, die in unmittelbarer Nähe eines der größeren Schächte stand, und wartete auf das Erscheinen des nächsten Raumfahrzeugs.

Als es soweit war, stürzte sich ein Bataillon schwerer, großer Werkmaschinen auf die Schiffshülle, um die Verkleidung zu entfernen. Besonders in der Umgebung der scharfen Bugschneide entstand ein beachtliches Gedränge, auf das der Vario sein besonderes Augenmerk richtete. Er wußte aufgrund früherer Beobachtungen, daß die Kegelroboter ihre Befehls\_ und Steuerimpulse durch einen Simplex\_Kanal sendeten, d.h. auf einem Frequenzband, auf dem sie selbst nicht zu empfangen vermochten. Das war so eingerichtet, weil die Werkroboter auf einen Befehl oder ein Steuersignal lediglich zu reagieren, nicht aber eine Rückmeldung zu geben hatten. Die eingesparte Bandbreite kam anderen Kommunikationsmechanismen zugute.

Der Vario begann also, auf demselben Simplex\_Kanal den Werkrobotern Signale zu senden, die darauf abzielten, die Maschinen zu verwirren. Das Durcheinander in der Nähe der Bugschneide wurde dichter und gleichzeitig hektischer. Die Werkroboter verwandelten sich in einen Schwarm riesiger Wespen, die, von einem unsichtbaren Eindringling aufgestört, zornig summend und brummend einherschwirrten. Die Kegelroboter registrierten selbstverständlich sofort, daß da etwas nicht mit rechten Dingen zuging. Aber den Impulsen, mit denen sie Ordnung in das Gewirr zu bringen versuchten, folgten die Signale des Varios im Abstand von nur wenigen Mikrosekunden, und das Resultat war, daß sich rings um den Bug des mächtigen Keilschiffs das Chaos ausbreitete.

Er hätte diesen Wirrwarr nur ein paar Minuten lang aufrechtzuerhalten brauchen, und sein Zweck wäre schon erreicht gewesen. Eine Entwicklung dieser Art löste gewiß einen sofortigen Alarm aus, und wenn Greer Venn mit seinen Begleitern davon Wind bekam, würde er sich sofort hierher auf den Weg machen, da er glauben mußte, daß es sich um einen Vorstoß der beiden Unbekannten handele. Aber der Zufall kam ihm zu Hilfe und setzte eine Entwicklung in Gang, die den Effekt auf wahrhaft dramatische Art und Weise steigerte.

Einer der Werkroboter war infolge des verwirrenden Einflusses der verschiedenen Befehlssignale des Glaubens geworden, daß es sein Nachbar sei, den er von der Verkleidung zu befreien habe. Der Nachbar jedoch, ein Roboter identischen Typs, widersetzte sich derartiger Behandlung mit Nachdruck. Die beiden Maschinen verfilzten sich mit ihren Greifwerkzeugen ineinander. Sie verloren die Orientierung und begannen zu stürzen. Im Sturz prallten sie gegen einen der Anbauten, die aus dem Schiffsrumpf hervorragten, und explodierten.

Ein Glutball wie der einer neuentstandenen Sonne überstrahlte sekundenlang selbst das immer noch helle Tageslicht. In der Verkleidung des Keilschiffs begann es zu knistern und zu brodeln. Mehrere Roboter, die sich in unmittelbarer Nähe der Explosion befunden hatten, wurden durch den Hitzeeinfluß deaktiviert und stürzten

taumelnd zu Boden. Es war eine Szene, wie sie verwirrender und chaotischer nicht hätte sein können, selbst wenn sie geplant gewesen wäre.

Zufrieden mit seiner Leistung setzte sich der Vario in südlicher Richtung ab.

9.

Greer Venn war schon zur Explosionsstelle unterwegs, als ihn Grin Demmids Anruf erreichte. Vor seinem Aufbruch hatte er die Vorkehrungen getroffen, die er unter den Umständen für notwendig hielt.

“Es sind Spezialroboter unterwegs, die den Vorfall analysieren sollen”, sagte Demmid. “Sie werden etwa zur gleichen Zeit ankommen wie du. Nach den Informationen, die mir vorliegen, haben wir es mit einem eindeutigen Fall positronischer Manipulierung zu tun. Eine Waffe wurde nicht eingesetzt.”

“Der Fremde wird mir allmählich unheimlich”, bekannte Greer Venn. “Nach allem, was er bisher angerichtet hat, muß er ein ganzes Robotlabor mit sich herumtragen.”

“Wenn es wirklich nur einer ist”, gab Grin Demmid zu bedenken. “Es könnten zwei sein, zum Beispiel ein Garbeschianer und sein Robot.”

“Robot? Wo sollte der herkommen?”

“Dorther, von wo auch der Garbeschianer kommt. Erinnerst du dich an *das Ei*, das in Olkyras Begleitung gesehen wurde?”

“Das war doch nur ein Hirngespinnst”, meinte Greer Venn wegwerfend. “Die Beobachtung ließ sich nicht unabhängig bestätigen.”

“Trotzdem könnte etwas daran sein. Nisortan befindet sich übrigens auf dem Weg der Besserung. Man erwartet, daß er innerhalb einer Stunde wieder zu Bewußtsein kommt. Dann sehen wir weiter.”

“Ich hoffe, er hat nicht etwa das Gedächtnis verloren”, brummte Venn. “Übrigens: ich habe immer noch den Gedanken nicht aufgegeben, daß der Fremde sich im Park versteckt hält. Damit er mir nicht entgeht, habe ich zwei Roboter zurückgelassen. Für den Fall, daß der Unbekannte wirklich mit positronischem Gerät ausgerüstet ist, so daß er die Maschinen orten kann, ist jeweils nur eine von beiden voll aktiv, die andere liegt mit minimalem Wahrnehmungsvermögen irgendwo versteckt. Die beiden Roboter aktivieren und deaktivieren einander in wahllosen Zeitabständen.”

Grin Demmid nickte zustimmend.

“Du verstehst dein Geschäft, Greer. Ich wünsche dir Erfolg.”

Während Demmids Gesicht auf dem winzigen Bildschirm verblaßte, bewegte sich Greer Venns kleiner Trupp zielstrebig auf den Ort zu, an dem in der einsetzenden Dunkelheit die Überreste der explodierten Roboter in düsterem Rot glühten.

\*

Am Ende ihrer Schicht machte sich Engnal wie gewöhnlich auf den Heimweg. Es war inzwischen dunkel geworden. Bevor sie den südlichen Rand des Parkgeländes erreichte, bog sie nach rechts ab und wandte sich dem Ort zu, an dem sie Nisortan erschlagen hatte.

In ihrem Bewußtsein gab es keinen Zweifel, daß die Wucht des Schlages den Mann getötet haben müsse. Die vergangenen fünf Stunden lang hatte sie über den Vorfall nachgegrübelt. Sie empfand keine Reue, kein Bedauern für Nisortan. Statt dessen war sie verwundert über sich selbst. Bisher hatte sie selbst im Ärger nie das Verlangen empfunden, einem anderen Wesen Schaden zuzufügen. Auch jetzt, in diesem Augenblick, erschien es ihr unvorstellbar, daß sie jemals gegen einen andern die Hand erheben könne. Und doch hatte sie heute am späten Nachmittag Nisortan kaltblütig erschlagen. Sie hatte gewußt, daß Nisortan versuchen werde, sie zu verraten. Sie hatte den Knüppel mit Bedacht ausgesucht und geduldig auf der Lauer gelegen, bis ihr Opfer das Haus verließ. Sie hatte Nisortan nicht in einer unkontrollierbaren Aufwallung des Zorns getötet; sein Tod war beschlossene Sache gewesen.

Sie schauderte. Eine Stunde lang war sie eine blutdürstige Furie gewesen, um kein Haar besser als die Horden von Garbesch, denen ihr Volk das Handwerk zu legen sich verpflichtet hatte. Was war über sie gekommen. Armadan! Er war ein Garbeschianer. Übertrug sich seine Art auf sie?

Sie erreichte den Ort, an dem Nisortan gestürzt war, und schrak zusammen. Sie trug eine kleine Lampe bei sich und leuchtete den Boden ab. Sie fand nirgendwo eine Spur des Körpers. Eine Zeitlang stritten sich Hoffnung und Angst in ihrem Herzen. War Nisortan doch mit dem Leben davongekommen? Hatte er nur eine Zeitlang hier bewußtlos gelegen und war dann aufgestanden und davongegangen? Dann aber stünde sie nicht hier. Man hätte sie längst aufgegriffen, denn den Edelmut, über den Vorfall zu schweigen, traute sie Nisortan nicht zu. Sie erinnerte sich dumpf, daß es in der Prüfstation einige Augenblicke der Aufregung gegeben hatte, als Nisortan nicht um die übliche Zeit zur Arbeit erschien. Sie war zu sehr mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt gewesen. Sie hatte nicht mitbekommen, was geschehen war. Maropil hatte Nisortans Schicht mitübernommen. An mehr erinnerte sie sich nicht.

Ratlos schwenkte sie den Lichtkegel der Lampe im Kreis. Da ertönte aus dem Gebüsch neben ihr eine Stimme:

“Schalte das Licht aus, Mädchen. Ich habe mit dir zu reden.”

\*

Mit einem halb erstickten Schrei fuhr Engnal herum. Die Lampe zeigte in Richtung des Gebüschs. Da fuhr ein dünnes, biegsames Gebilde wie ein Stab aus dem Gewirr der Zweige hervor. Engnal spürte einen Ruck und hörte ein blechernes Klappern. Dann war es dunkel. Die Lampe war ihr aus der Hand geschlagen worden.

“Wer bist du?” fragte sie mit zitternder Stimme.

“Ich bin Armadans Begleiter, und ich bin hier, um dir zu sagen, daß er *nicht* der Mann ist, von dem deine Träume sprechen.”

Engnal schwieg. Ihr Verstand wollte der geheimnisvollen Stimme recht geben; aber ihr Herz sträubte sich gegen das Gebot der Logik.

“Woher willst du das wissen?” fragte sie trotzig.

“Ich kenne ihn. Er ist jeglicher Art der Liebe unfähig, der seelischen ebenso wie der körperlichen. Auch du weißt das. Nur Bitterkeit und Enttäuschung konnten dich zu der Tat treiben, die du hier begangen hast.”

Engnal stockte das Blut in den Adern. Der Puls pochte ihr bis zu den Schläfen hinauf.

“Du weißt davon ...”

“Ich war in der Nähe, als es geschah. Nisortan ist nicht tot. Ich sorgte dafür, daß er in medizinische Behandlung kam. Am besten fängst du gleich damit an, deine Vorbereitungen zu treffen. Sobald der Mann zu sich kommt, wird er berichten, was hier vorgefallen ist, und dann kommen sie, um dich zu holen. Du mußt Armadan freigeben, sonst fällt er den Orbitern in die Hände.”

“Wenn er wirklich Armadan von Harpoon ist, werden sie ihm nichts antun. Im Gegenteil ...”

“Hast *du* ihm das geglaubt?”

“Nein.”

“Ebensowenig werden es die ändern tun. Der Mann, der sich Armadan von Harpoon nennt, hat anderswo eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Ich möchte, daß du mir hilfst, ihn vor den Häschern zu bewahren so, wie ich dir geholfen habe, nicht an Nisortan zur Mörderin zu werden.”

Engnal war lange Zeit still. Der Fremde sprach sanft und voller Güte. Das täuschte nicht darüber hinweg, daß er von ihr Dinge verlangte, die sie nach dem Gebot des Ritters der Tiefenicht hätte tun dürfen. Aber das Gebot bedeutete ihr kaum mehr etwas. Sie hatte sich von ihren Aufgaben und Pflichten inzwischen ihr eigenes Bild gemacht, und der echte Armadan von Harpoon wäre überaus erstaunt gewesen, hätte er es zu sehen bekommen. Nur eines durfte sie nicht zulassen: dem Fremden in einer Weise zu helfen, die ihn in die Lage versetzte, ihrem Volk in seiner Gesamtheit Schaden zuzufügen.

“Ihr gehört beide zu den Horden von Garbesch, nicht wahr?” fragte sie.

“Nein”, kam die Antwort, fast ärgerlich. “Das Gerede von den Horden ist Unsinn, Mädchen. Es gibt in dieser ganzen Galaxis keinen einzigen Garbeschianer. Das Volk der Orbiter ist in einem gigantischen Irrtum befangen. Diesen Irrtum aufzuklären, das ist die Aufgabe, die wir uns gestellt haben.”

“Könntest du sie nicht alleine vollbringen?”

“Warum fragst du?”

“Soweit ich von Greer Venn weiß, sucht die Zentrale Sicherheit nur nach *einem* Eindringling. Wenn sie Armadan faßten, befändest du dich in Sicherheit.”

Der Vario verstand, wie das gemeint war. Sie hatte nicht wirklich die Absicht, Harden Coonor zu verraten. Sie wollte ihn für sich behalten, vielleicht mit ihm fliehen, da sie in jeder Sekunde gewärtig sein mußte, daß man sie festnahm. Trotzdem war die Information von großem Wert für ihn.

“Nein”, sagte er, “das geht nicht. Armadan besitzt Informationen, die für diese Aufgabe unbedingt gebraucht werden.”

“Du läßt mir keine Hoffnung”, antwortete Engnal traurig.

“Im Gegenteil, ich gebe dir mehr Hoffnung, als du je in deinem Leben empfunden hast! Sobald der Irrtum aufgeklärt ist, sobald die Orbiter mit den Völkern der Galaxis Frieden geschlossen haben, wirst du dich frei bewegen können. Durch die gesamte Milchstraße! Und irgendwann wirst du den Menschen finden, der wirklich die Erfüllung deines Traumes bedeutet.”

Engnal sah empor zu dem schimmernden Lichtteppich der Sterne.

“Deine Worte sind gut”, sagte sie. “Ich werde darüber nachdenken. Bleib in der Nähe, damit du Armadan in Empfang nehmen kannst, wenn ich ihn freigebe.”

\*

Der Vario war mit seinem Erfolg zufrieden. Der Gedanke, mit Engnal Kontakt aufzunehmen und sie in

seinem Sinn zu beeinflussen, war ihm in letzter Minute gekommen. Er hatte mit Sicherheit annehmen dürfen, daß die junge Frau nach Beendigung ihrer Arbeitsschicht an den Ort zurückkehren würde, an dem sie Nisortan niedergeschlagen hatte.

Er hatte mit ihr gesprochen, wie er mit einem normalen Menschen gesprochen haben würde. Viele seiner Äußerungen, und vor allen Dingen seine Bitte um Hilfe, wären an dem Bewußtsein eines regulären Orbiters infolge der vorprogrammierten Singularität wirkungslos abgeprallt. Er hätte sie überhaupt nicht zur Kenntnis genommen.

Anders jedoch Engnal. Ihre Singularität war nicht nur verringert, sie war überhaupt nicht vorhanden! Ihre Gedankengänge waren die eines normalen Menschen—aber eben das stempelte sie in den Augen der Orbiter zur Abwegigen.

Er bedauerte es, ihr nicht weiterhin beistehen zu können. Die Stunden ihrer Freiheit waren gezählt. Sobald Nisortan zu sprechen begann, würde man sie abholen und untersuchen. Sie hatte einen ihrer Arbeitsgefährten niedergeschlagen, um ein Haar sogar getötet. Das widersprach dem Grundgebot orbiterhafter Verhaltensweise. Man würde wissen wollen, warum Engnal so gehandelt hatte, wieso sie auf diese Weise hatte handeln können—und in Erfahrung bringen, daß sie eine Abwegige war.

Was würde dann mit ihr geschehen? Würden die Orbiter sich die Mühe machen, Engnal psychophysisch zu behandeln, so daß ihre Singularität wiederhergestellt wurde? Oder war die Heranzucht eines Ersatzorbiters um so vieles einfacher, daß sich der Aufwand einfach nicht lohnte?

Der Vario dachte den Gedanken nicht weiter. Er schauderte. Dann machte er sich auf den Weg in Richtung des Wohnhauses.

Er wußte, daß in der Prüfstation drei Orbiter Dienst taten. Nachdem Nisortan ausgefallen war, befanden sich demnach ebenfalls drei Orbiter im Haus: eine Treffner\_Type namens Pardubol, eine Hemmings\_Type namens Oglan und Engnal. Außerdem selbstverständlich Harden Coonor, und es war nicht ganz ausgeschlossen, daß er von allen Anwesenden die meisten Schwierigkeiten machen würde, wenn der Vario versuchte, ihn in Sicherheit zu bringen.

Das aber mußte jetzt unbedingt geschehen. In der Umgebung des Hauses wurde die Lage von Sekunde zu Sekunde brenzlicher. Coonor und der Vario mußten sich so weit wie möglich von hier absetzen und sich dann ein paar Tage, besser noch ein

paar Wochen lang völlig still verhalten, bis die Orbiter in ihrer Wachsamkeit nachließen. Erst dann würde der Vario einen weiteren Versuch unternehmen, eines der Keilschiffe zu kapern und Martappon endgültig den Rücken zu kehren.

In gewohnter Manier schlug er einen weiten Kreis um das im schimmernden Sternenlicht liegende Haus und näherte sich dem Gebäude von Süden her, auf die gerade Rückwand zu. Seit der unerwarteten Begegnung mit dem Kegelroboter am späten Nachmittag bediente er sich in dieser Gegend nur noch der mechanischen Fortbewegungsmethode. Auf flexiblen Stahlbeinen schritt er durch das fast mannshohe Gras und benützte, fast wie ein Mensch, die schwingenden Arme, um das Gleichgewicht besser zu wahren.

Die raunenden Signale stark gedämpfter positronischer Schaltkreise nahm er erst im letzten Augenblick wahr. Noch ein paar Schritte weiter, und er wäre unversehens gegen die Kegelmaschine geprallt. So aber war er vorbereitet, als der Roboter, der untätig vor ihm im Gras gelegen hatte, plötzlich eine hektische Tätigkeit entfaltete und unmittelbar vor ihm in die Höhe schoß.

Hier gab es nur noch eine Möglichkeit der Abwehr. Der Vario hob den rechten Arm. Mit zischendem Fauchen entlud sich der Intervall\_Strahler. Der Rundumkmpfer erhielt einen Volltreffer. Das Krachen der Explosion rollte wie Donner über die Ebene und durch den Park. Ein greller Blitz übergoß das Gelände eine halbe Sekunde lang mit tagesgleicher Helligkeit.

Der Vario hatte blitzschnell das Feldtriebwerk aktiviert und war wie ein Geschloß seitwärts davongeschnellt. Damit entging er der Nahwirkung der Explosion, und ob ihn jetzt jemand ortete, das spielte ohnehin schon keine Rolle mehr. Mit der Vernichtung des Kegelroboters hatte er seine Anwesenheit laut genug angekündigt.

Er schoß auf das Haus zu.

10.

Grin Demmid las den Bericht zum zweiten Mal und fühlte, wie sein Unbehagen wuchs. Der Grund, warum das Basisprogramm von 21 Werkrobotern um 36 Worte länger war als das Standardprogramm, mit dem alle Maschinen dieses Typs beschickt wurden, lag in einer 36 Worte langen Fremdroutine, die dem Basisprogramm durch äußere Einwirkung hinzugefügt worden war. Die Routine wurde bei normalem Programmablauf nicht durchfahren. Erst wenn an einem bestimmten Eingabe\_Port ein bestimmtes Bit\_Muster erschien, wurde die Routine, dann allerdings mit höchster Priorität, angesteuert. Der Roboter befand sich von da an unter der Kontrolle dessen, der das Bit\_Muster an den Eingabe\_Port abgestrahlt hatte.

Die Orbiter hatten in dieser Galaxis nur einen Gegner, die Horden von Garbesch. Was Grin Demmid

beunruhigte, war die Erkenntnis, daß es den Garbeschianern nicht nur gelungen war, einen Agenten auf Martappon abzusetzen, sondern sie obendrein die Fähigkeit besaßen, eine Technik zu beeinflussen, die in der Hinterlassenschaft des Armadan von Harpoon als so hervorragend entwickelt geschildert wurde, daß die Bestien von Garbesch ihr niemals etwas auch nur annähernd Gleichwertiges entgegensetzen haben würden.

Aber hier war einer von ihnen, höchstens zwei, der mit komplizierten Robotern umsprang, als wären sie Spielzeuge. Manchmal war es C:rin Demmid zumute, als hätte er guten Grund, an der Weisheit dessen, was von dem Ritter der Tiefe überliefert worden war, wenigstens in ein paar Einzelheiten zu zweifeln. Aber jedesmal, wenn sich seine Gedanken in diese gefährliche Gegend verirrten, gab es im Hintergrund seines Bewußtseins einen Ruck und es war ihm alsbald wieder völlig klar, daß ein Gehirn wie das seine unmöglich die allumfassende Weisheit des Armadan von Harpoon in Frage stellen könne.

Er gab die Anweisung, neunzehn der manipulierten Werkroboter von neuem mit dem Standardprogramm zu laden. Die beiden übrigen waren in ihrem gegenwärtigen Zustand zu belassen. Grin Demmid wollte wissen, was der Fremde mit ihnen vorhatte. Es war außerdem möglich, daß ihn die Roboter, wenn sie von außen her aktiviert wurden, ihn zum Versteck des Garbesch\_Agenten führen würden.

Soweit war er mit seinen Arbeiten gekommen, als die Alarmgeräte aufgelitten. Eine Sekunde lang war er verwirrt. Er mußte sich erst wieder besinnen, welche Schaltung er vorgenommen hatte und was der Alarm bedeuten sollte. Die Erinnerung kam ihm rasch. Er hatte das Impulsmuster der fremden Intervallwaffe analysiert und es den Rechnern vorgelegt, damit sie es wiedererkennen, wenn ein ähnliches Muster ein zweites Mal registriert wurde.

Der fremde Eindringling hatte seine Waffe abgefeuert. Die blitzschnelle Reaktion der Rechner ermöglichte es, den Ort, an dem der Schuß gefallen war, mit einer Ungenauigkeit von nur plus\_minus einhundert Metern festzulegen. Demmid überflog die Koordinaten, die der Rechner auswarf, und nahm mit grimmiger Genugtuung zur Kenntnis, daß Greer Venns Hypothese richtig gewesen war.

Ein paar Sekunden später stellte er eine Verbindung mit Venn her.

\*

Harden Coonor saß behäbig in einem Sessel und hatte die Beine weit von sich gestreckt.

“Es bleibt bei dem, was ich sage”, erklärte er. “Wenn die Orbiter kommen, um so besser. Ich bin Armadan von Harpoon. Ich werde es ihnen beweisen. Hast du die Roboter herbeigerufen?”

Der Vario antwortete nicht sofort. Er war auf dem gewohnten Weg in Engnals Gemach eingedrungen ohne daß die beiden Orbiter vorne im Gemeinschaftsraum etwas davon bemerkt hatten. Engnal befand sich mit Harden Coonor in ihrem Wohnraum. Die junge Frau hatte den Schreck, den der Anblick des metallenen Eis mit den dünnen Krakenbeinen in ihr ausgelöst hatte, noch immer nicht überwunden. Der Vario sprach mit derselben Stimme, deren er sich ihr gegenüber bedient hatte. Die Erkenntnis, daß die sanften, gütigen Worte aus dem Vokoder eines Roboters gekommen waren, erschütterte sie zutiefst.

Der Vario, zumindest in seiner bionischen Bewußtseinshälfte, war drauf und dran, Harden Coonor mit seinen Greifarman zu bearbeiten und dem Mann auf handgreifliche Art und Weise klarzumachen, wer hier das Sagen hatte. Aber Coonor hatte sich gewehrt,

und durch den Lärm wären die beiden Orbiter im Vorderteil des Hauses aufmerksam geworden.

“Du wirst niemand davon überzeugen, daß du Armadan von Harpoon bist”, sagte er. “Sie werden dich genauso auslachen, wie Engnal es getan hat. Unsere einzige Chance besteht darin, daß wir uns auf dem schnellsten Weg aus dem Staub machen. Engnal ist damit einverstanden. Ich habe mit ihr gesprochen.”

Diese Behauptung brachte Engnal auf die Beine.

“Damals wußte ich nicht, daß du ein Roboter bist!” rief sie. “Unsere Abmachung hat keine Gültigkeit. Armadan bleibt bei mir!”

Harden Coonor grinste selbstgefällig.

“Da siehst du es”, sagte er. “Wirst du *jetzt* die Roboter rufen?”

Das war in der Tat die einzige Möglichkeit, die ihm noch blieb. Er konnte Coonor nicht davon abhalten, sich den Orbiter als Armadan von Harpoon zu präsentieren. Wenn er erkannte, daß man ihm keinen Glauben schenkte, würde er sich womöglich doch noch zu der Einsicht bequemen, daß hier nur die Flucht half. Da damit gerechnet werden mußte, daß bis dahin das Haus von Orbiter und Kegelrobotern umstellt war, konnten die Werkroboter in der Tat recht nützlich dazu eingesetzt werden, Verwirrung zu schaffen und dem Vario mitsamt seinem Begleiter dadurch das Entkommen zu ermöglichen.

Er setzte den positronischen Befehl sofort ab. Und noch im selben Augenblick wußte er, daß irgendwo etwas schiefgegangen war.

\*

Die Tür flog mit einem Krach auf. Herein stürmte als erster ein haar sträubend dürrer Mann mit einem Eierkopf. Ihm folgte auf dem Fuß keuchend und mit einer glitzernden Schicht Schweiß auf der Stirn, ein Mensch von



hohem Wuchs und ebenso beträchtlicher Leibesfülle: Pardubol und Oglan.

“Was ist das für ein Geschrei hier?” rief Pardubol mit schriller Stimme.

Er erblickte das schimmernde Ei, das in der Nähe des Fensters in der Luft schwebte, und wurde noch um einen Farbton blasser, als er es von Natur aus war. Oglan, dem Flibustier Josto ten Hemmings nachgebildet, brauchte etwas länger, um sich zu orientieren. Aber als er den Vario sah, verschlug ihm dessen Anblick ebenso die Sprache.

Der Roboter, der zu ruhigeren Zeiten als Kaiser Anson Argyris über die Handelswelt Olymp regiert hatte, benutzte die vorübergehende Stummheit der beiden Eindringlinge, um seine eigene Meinung zur Geltung zu bringen.

“Es geht darum, daß dieser Mann auf dem schnellsten Weg von hier entfernt werden muß”, sagte er. “Obwohl er in Wirklichkeit kein Mitglied der Horden von Garbesch ist, wird ihn ein jeder für ein solches halten. Man wird euch fragen, warum ihr ihm Unterschlupf geboten habt, ohne ihn der Zentralen Sicherheit zu melden. Habt ihr darauf eine Antwort?”

“Nein!” keuchte Oglan. “Schaff ihn fort, wer immer du auch sein magst! Was meinst du dazu, Pardubol?”

Der Dürre versetzte den hoch aufgewölbten Schädel in nickende Bewegung.

“Das erscheint auch mir das einzig Richtige”, sagte er.

“Halt!” schrie Engnal. “Über das Schicksal dieses Mannes hat nur einer etwas zu sagen, und das bin ich! Ich lasse mich nicht von ihm trennen. Er hat hierzubleiben und ...”

Die grelle Lichtfülle, die plötzlich durch das Fenster flutete, unterbrach sie mitten im Satz. Draußen ließ sich eine elektronisch verstärkte Stimme hören, deren Klang wie Donner rings um das Haus rollte:

“Hier spricht Greer Venn von der Zentralen Sicherheit. Ich habe Grund zu vermuten, daß sich in diesem Haus ein fremder Eindringling befindet. Kommt heraus. Das Haus ist umstellt!”

Harden Coonor war aus seinem Sessel aufgefahren. Angst und Hoffnung stritten in seiner Miene. Der Vario glitt auf ihn zu.

“Das ist der Augenblick, auf den du gewartet hast, nicht wahr? Sieh zu, daß du dich gut hältst. Und nimm mich auf deinen Rücken!”

“Warum sollte ich das tun?” fragte Coonor verwirrt.

“Hast du den Mann nicht gehört? Er sucht nach einem Fremden. Ich halte mich so an dir fest, daß ich wie ein Tornister aussehe. Wenn man dich fragt, was du da hättest, sagst du: Das ist mein Energie\_Pack. Klar?”

“Das wird nicht nötig sein. Sobald die Roboter eintreffen, gibt es keinen Zweifel mehr daran, daß ich Armadan von Harpoon bin.”

“Nur für den Fall, daß das mit den Robotern nicht richtig funktioniert”, sagte der Vario hastig und schwang sich auf Coonors Rücken. Er legte die Arme seinem Träger über die Schultern und stemmte sich mit den Beinen an dessen Hüfte ab. Den Ortskopf hatte er nur um ein paar Zentimeter ausgefahren. “Los schon!”

“Was soll mit den Robotern ...”

“Halte den Mund und bewege dich! Dieser Venn ist ein entschlossener Mann. Wenn wir nicht rechtzeitig draußen erscheinen, nimmt er das Haus unter Feuer.”

\*

Die Grasfläche rings um das Haus war taghell erleuchtet. Der Vario gewährte eine Kette von kegelförmigen Robotern, die einen Kreis von mehr als einhundert Metern Durchmesser rings um das Gebäude bildeten. Sie waren mit leistungskräftigen Flutleuchten ausgestattet, die die Helligkeit erzeugten.

Pardubol war als erster hinausgeeilt—durch den Vorderausgang, wie er es gewohnt war. Die anderen folgten ihm, zuletzt Engnal und Harden Coonor. Auf Coonors Rücken hing ein Gebilde, das wie der Sauerstofftank eines Tiefseetauchers aussah.

“Der Mann dort!” gellte Greer Venns Stimme, sobald er Coonor erblickte. “Wer ist er?”

Engnal trat vorwärts.

“Er ist ein Fremder”, sagte sie, “und die Erfüllung meines Traums.”

Greer Venn war gewöhnt, es mit Orbitern zu tun zu haben, die dem Harpoonschen Idealbild entsprachen. Alles, was davon abwich, brachte ihn in Verwirrung.

“Was für ein Traum?” wiederholte er. “Er ist ein Fremder. Das heißt, er kann nur einer von den Horden von Garbesch sein.”

Harden Coonor trat vor. Er schob Engnal beiseite.

“Ich bin Armadan von Harpoon!” verkündete er.

Greer Venn reckte den mächtigen Schädel vorwärts. Er hatte die Augen weit aufgerissen.

“Du bist ... wer?”

Einer seiner beiden Begleiter fing an zu lachen. Da hielt es auch den andern nicht mehr. Er stimmte in das Gelächter ein. Es zuckte in Venns Gesicht, und Sekunden später übermannte auch ihn die Heiterkeit. Das war ein dröhnendes Lachen, wie es das einsame Wohnhaus am Südrand des Parks noch nie zu hören bekommen hatte.

Ein paar Sekunden lang achtete niemand auf Engnal. Sie schritt an Greer Venn und seinen beiden Leuten vorbei auf den Ring der Kegelroboter zu. Venn gewährte sie im letzten Augenblick.

“Mädchen, was tust du denn da?” rief er.

Engnal wandte sich zu ihm um.

“Du bist gekommen, um mir meinen Traum zu nehmen”, antwortete sie. “Bist du bereit, von diesem Vorhaben abzusehen?”

“Ich sehe keinen Grund. Der Mann ist ein Garbeschianer ... halt! Geh nicht weiter!”

Engnal wischte den Einwand mit einer Handbewegung beiseite. Sie ging auf die nächste Kegelmaschine zu. Der Robot fuhr ein halbes Dutzend Fangarme aus, um die Frau zu ergreifen. Engnal leistete Widerstand. Sie zerrte an den Tentakeln. Die Maschine geriet ins Schwanken. Greer Venn stand da, die Arme halb erhoben, ein Bild des Schreckens. Der Robot erkannte, daß ihm ernsthaft Widerstand geleistet wurde. Er hatte seine Anweisungen. Aus dem kegelförmigen Körper stach ein nadelscharfer, weißglühender Energiestrahler. Er traf Engnal in die Stirn. Sie ging zu Boden, ohne noch einen Laut von sich zu geben.

Ich bin Armadan von Harpoon!” schrie Harden Coonor in diesem Augenblick. Die Kaltblütigkeit, mit der er sich über Engnals Tod hinwegsetzte, ging jedermann zu Herzen. “Ich werde es euch beweisen!”

Greer Venn wandte den Blick nur mit Mühe von dem reglosen Körper der Toten. Seine Miene drückte nur Verachtung aus, als er Harden Coonor fragte:

“Wie soll dieser Beweis aussehen?”

“Eure Roboter sind mir untertan”, kreischte Coonor, “in Kürze wirst du es sehen.”

“Ich wäre an deiner Stelle meiner Sache nicht so sicher”, murmelte der Vario auf Coonors Rücken. “Ich fürchte, es wird ein Reinfall!”

“Was meinst du mit Reinfall?”

“Was redest du da?” fuhr Greer Venn den vermeintlichen Garbeschianer an. “Was ist das überhaupt für ein Gestell auf deinem Rücken?”

“Mein Energie\_Pack”, erwiderte Harden Coonor. “Ich brauche es, um mich unbehindert zu bewegen.” Er blickte in die Höhe und sah einen matten Reflex über den Bäumen des Parks. “Und jetzt paß auf! Meine Robotgarde kommt! “

Die Garde kam. Sie bestand aus zwei kleinen Werkrobotern—Innenarbeitern, wie der Vario sie genannt hatte. Die Maschinen waren zur Hälfte ihrer Verkleidung beraubt. Sie hatten sich im Prüfbett befunden, als der positronische Befehl des Varios sie erreichte. Sie waren kaum noch funktionsfähig.

“Mehr kommt nicht”, raunte der Vario seinem Träger zu. “Am besten gibst du jetzt auf.”

Harden Coonor sank in sich zusammen, als hätten die Beine nicht mehr genug Kraft, ihn zu tragen. In diesem Augenblick war das leise Fiepen zu hören, mit dem sich Greer Venns Armband\_Radiokom meldete.

“Wir haben ihn, Grin”, hörte man ihn sagen.

\*

Die Halle war groß, hell erleuchtet und auf durchaus unerfreuliche Art und Weise kahl. Durch die westliche Längswand führten mehrere automatische Rampen, mit denen Raumschiffe beladen wurden. Auf der Ostseite gab es dagegen Einfahrtstore, durch die die Ladungen hereingebracht werden konnten. Allein der Umstand, daß er in dieser Halle von dem Chef der Zentralen Sicherheit empfangen wurde, vermittelte dem Vario den Eindruck, daß sein Aufenthalt auf Martappon sich dem Ende näherte. Freilich konnte er das nicht mit Sicherheit wissen; denn er saß noch immer auf Harden Coonors Rücken und mimte ein Energie\_Pack.

“Dreh dich um!” sagte Grin Demmid zu Harden Coonor.

Coonor gehorchte.

“So, das ist also dein EnergiePack”, spottete der Orbiter. “Kannst du es ablegen?”

“Natürlich”, versicherte Harden Coonor. “Ich brauche nur . . . du siehst diese Gurte hier ... wenn ich sie ablöse ... natürlich tue ich das nicht sehr oft, das Pack ist wie mit mir verschmolzen. . .”

“Gib dir keine Mühe”, sagte der Vario, löste die Haltegriffe und schwebte zu Boden. “Der Mann weiß, wovon er spricht.”

Er sah die Kegelroboter, die hoch über dem Hallenboden in der Luft schwebten, und erkannte, daß ihm in dieser Lage nichts mehr anderes übrig blieb, als über sich ergehen zu lassen, was andere ihm zugedacht hatten.

“Ein Garbeschianer und sein Robotspion”, lächelte Grin Demmid. “Nicht übel. Das Ei, das man im Gefolge der Irren Olkyra gesehen hat. Also war es doch mehr als ein Gerücht.”

“Es war in der Tat mehr als ein Gerücht”, sagte der Vario mit fester Stimme. “Ich habe mich geraume Zeit auf diesem Planeten aufgehalten. Du wirst mir zugestehen müssen, daß ich, außer um meine eigene Existenz zu retten, nichts unternommen habe, wodurch euch Schaden zugefügt worden wäre. Ich bin hier weil auf irgendeine Weise eine Möglichkeit gefunden werden muß, euch Orbiter davon zu überzeugen, daß diese Galaxis nicht von den

garbeschianischen Horden überfallen wurde.”

Grin Demmids Gesicht nahm einen harten, abweichenden Ausdruck an.

“Durch eure Machenschaften hat eine Frau den Tod gefunden”, sagte er.

“Das ist eine Lüge—und du selbst wirst sie als solche erkennen, sobald du den Fall noch einmal durchdenkst. Engnal starb, weil sie das Leben, das ihr der weise Armadan von Harpoon zugebracht hatte, nicht ertragen konnte. Der Pfropfen, den die Brutmaschinen ihrem Bewußtsein aufsetzten, war undicht. Er ließ die flüchtigen Substanzen passieren, aus denen Träume gemacht sind. Engnal nahm sich selbst das Leben, und der Vorwurf der Unmenschlichkeit fällt auf euch selbst zurück!”

Er erkannte mit dem ersten Blick, daß er Grin Demmid nicht beeindruckt hatte. Er sprach gegen die Singularität des Orbiter\_Bewußtseins, und Demmid war in seiner Genprogrammierung so perfekt wie nur irgendeiner.

“Aus diesem Vorfall ist eine wichtige Erkenntnis zu gewinnen”, sagte er mit harter, kalter Stimme. “Die Horden von Garbesch können durch Worte und Verhandlungen nicht dazu bewegt werden, unsere Überlegenheit anzuerkennen. Man muß härter gegen sie vorgehen. Weißt du, daß unsere NEL\_Flotte\_Terra, die Zentralwelt der Garbeschianer, eingeschlossen hat?”

Die Bionik erschrak—aber sie konnte die logische Tätigkeit der Egopositronik nicht nachhaltig beeinflussen, da sie durch die Kompensatorkreise des Biopon\_Blocks nachhaltig gedämpft wurde.

“Nein. Das ist mir unbekannt.”

“Der Kommandant der NEL\_Flotte ist Quiryleinen. Nach den jüngsten Vorgängen hier auf Martappon wird man ihm den Befehl erteilen, den Bewohnern von Terra’ ein engbemessenes Ultimatum zu stellen. Einundzwanzig Standard\_Tage, das ist genug. Meinst du nicht auch?”

“Es ist Wahnsinn”, antwortete der Vario.

Grin Demmid ging nicht darauf ein.

“Und *euch* wird man nach Durzuul schaffen—dich und deinen Besitzer, der die Frechheit besessen hat, sich als Armadan von Harpoon auszugeben. Auf Durzuul gibt es AnalyseStationen, die eurem Geheimnis auf die Spur kommen. Man wird erfahren, wie es euch gelungen ist, Martappon zu finden und euch hier einzuschleichen. Wir wissen um unsere Überlegenheit, aber wir sind nicht töricht. Die Horden von Garbesch haben eine Menge gelernt, seitdem sie das letzte Mal diese Galaxis überfielen. Von euch beiden werden wir erfahren, wieviel das dazugelernte Wissen wert ist, und unser weiteres Vorgehen danach einrichten.” Er wandte sich zur Seite und rief: “Schafft sie fart!”

Eine der Energierampen erwachte mit summendem Geräusch zum Leben. Kegelförmige Roboter glitten herbei und trieben Harden Coonor und den Vario auf den Rand der Rampe zu. Sie hatten keine Wahl. Sie sprangen auf die Rampe und ließen sich von ihr davontreiben. Als sie die Öffnung in der Wand des Gebäudes passierten, sah der Vario in wenigen hundert Metern Entfernung den mächtigen Umriß eines Raumschiffs der *Vollstrecker\_Klasse* aufragen.

Er fragte sich, wie es auf Durzuul aussehen mochte.

\*

Der Befehlshaber des Schiffes war Grenor Targus, eine Simudden\_Type. Er erinnerte den Vario an Nisortan. Wie dieser—und wie Grin Demmid war er gegenüber allen Abweichungen von der Grundprogrammierung der Orbiter\_Bewußtseine ganz und gar verschlossen. Er brachte seine Genugtuung darüber zum Ausdruck, daß einem gefährlichen Agenten der Garbeschianer samt seinem Roboter auf Martappon das Handwerk gelegt worden sei, und wies den Gefangenen ein Quartier an, wie es menschenunwürdiger kaum gedacht werden konnte. Kurze Zeit später erkannte der Vario an den leisen Vibrationen des Schiffsrumpfes, daß sich der Vollstrecker, mit dem Namen SELOUBAL, in Bewegung gesetzt hatte.

Der Vario hatte Zeit und Ruhe, über die jüngsten Ereignisse nachzudenken. Er war aufgebrochen, um die Zentrale der Orbiter zu finden und dort nach einer Möglichkeit zu suchen, wie den Heerscharen des Armadan von Harpoon klargemacht werden könne, daß sie sich in einem gewaltigen Irrtum befanden. Daß es keinen Einfall der Horden von Garbesch gegeben hatte. Daß die Zivilisationen der Milchstraße alteingesessen und\_ im allgemeinen alles andere als brutal und blutdürstig waren. Daß den Völkern der Milchstraße Zeit gegeben werden mußte, sich von dem Rückschlag, den die Invasion der Laren bedeutete, zu erholen.

Er hatte versagt.

Er hatte niemand etwas klar gemacht.

Er hatte sich einfangen lassen—mit diesem Narren namens Harden Coonor zusammen, der, weiß der Himmel wie, mit dem Orden der Ritter der Tiefe in Verbindung stand und dennoch mit seiner Weisheit nicht herausrücken wollte, weil er sich von irgendwoher Ruhm und Glanz versprach.

Er hatte nicht nur versagt. Er hatte die Lage verschlimmert. Es gab keinen Zweifel, daß Grin Demmid, der aufgrund seiner Genprogrammierung dazu gezwungen war, stets die Wahrheit zu sprechen, ihm nichts vorgemacht

hatte, als er sagte, Terra sei von einer Orbiter\_Flotte umzingelt. Ebenso wenig durfte daran gezweifelt werden, daß dem Befehlshaber der Flotte, Quiryleinen, aufgetragen worden war, der Erde ein auf einundzwanzig Tage befristetes Ultimatum zu stellen.

Der Vario.recherchierte seinen Internkalender. Das gegenwärtige Datum war der 30. August 3587 Allgemeiner Zeitrechnung.

Bis zum 20. September würde man also auf Terra gehandelt haben müssen—so oder so.

ENDE

*Nach ihrer Gefangennahme auf Martappon werden Anson Argyris, der Vario\_Roboter, und Harden Coonor, der, falsche Ritter, zum Planeten Durzuul gebracht, einer weiteren Welt, die zu den dereinst von Armadan von Harpoon erbauten Verteidigungsanlagen gehört.*

*Die beiden Gefangenen kommen ins Hauptquartier der Arbeit, und der Vario wirkt dort als DIE\_STIMME AUS DEM NICHTS . . .*

*DIE STIMME AUS DEM NICHTS—das ist auch der Titel des nächsten Perry\_Rhodan\_Bandes. Autor des Romans ist ebenfalls Kurt Mahr.*